P. o. germ.
2092
g

P. o. germ. 2092 g

Google

Heinz von Stein.

Fg 192 40171

Digitized by Google

Heinz von Stein

oder

die Schlacht an der Schwarzach.

Von

Thomas Bornhauser.

Zürich,
bei J. J. Siegfried.
1836.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B S B
MÜNCHEN

Digitized by Google

Erster Gesang.

1.

Mag immer der Heinz zu frechem Trotz
Des Nachbars Leute verleiten;
Der Aufstand wird zum Adelgotz
Von Thurberg nie sich verbreiten.
Stark herrsch' ich im Thal mit eisernem Stab,
Mir fällt fürwahr der Bauer nicht ab; —
Und woll't ihr dem Worte nicht trauen,
Ihr soll't mit den Augen es schauen.

Digitized by Google

2.

Stolz prahlet der Herr beim vollen Pokal,
Und Beifall jauchzen die Gäſte,
Die Zugbrück' fällt und hinab in das Thal
Geht's wild aus Thurberg's Veſte;
In's Thal, wo gereihet die Schnitter ſteh'n,
Von Acker zu Acker die Knappen geh'n,
Und ſtreng nach des Ritters Befehlen
Die zeh'nte der Garben ſich wählen.

3.

Ein Acker iſt leer, dort harrt der Pflug, —
Was gehet ihr müßig im Schatten?
Herr Ritter verzeih't, uns fehlt der Zug,
Noch weidet das Vieh auf den Matten.
Mit lachendem Hohn der Ritter ſpricht:
Der Stiere bedarf's und der Roſſe nicht;
Drei Söhn' und der Vater — ſind viere;
Auf! ziehet den Pflug, wie die Stiere.

4.

Wie der Rüd und die Söhne das Wort gehört,
Flammt's düſter im Blick der Mannen;
Doch thun ſie ſtumm, was der Ritter begehrt,
Und zieh'n den Pflug von dannen.
Den hat ihr Herr mit den Händen gefaßt,
Von Bußnang treibt, der luſtige Gaſt;
Sein Wiſt und Hott klingt munter
Die erſte Furche hinunter.

5.

Am Ende des Ackers hält man an,
Das Brett wird, das Sech da gereinigt.
Drauf wandelt der Pflug die zweite Bahn,
Vom Fluche der Ritter beſchleunigt.
Wohl keuchen die Viere, wohl rinnt ihr Schweiß,
Die Geiſel knallt, zwickt Jüngling und Greis;
Die Gäſte ſtehen am Wege
Und zählen die fallenden Schläge.

Digitized by Google

6.

Zuckt Nacken und Arm der Bauer zurück,
Getroffen vom mächtigen Streiche;
Dann klatſchen die Herr'n mit freudigem Blick
Und halten ſich lachend die Bäuche.
Hoch lebe der Pflüger, hoch ſein Knab!
Ihr jag't wie der Blitz ja hinauf und hinab.
Drei Furchen ſeh'n wir vollendet,
Zur vierten den Pflug ſchon gewendet.

7.

Was giebt's? Was macht den Schwarm ſo ſtumm?
Horch! horch! die Stimme des Alten!
Weg wirft er das Seil, raſch dreht er ſich um,
Kann länger die Wuth nicht verhalten.
Genug, ihr Söhne, ſo ruft er, genug!
Soll heute noch vorwärts wandeln der Pflug,
So müſſen die gnädigen Herren
Durch Dorn und Diſtel ihn zerren.

Digitized by Google

8.

Den Herren ſcheint ein Spaß der Art
Weit mehr, als uns zu behagen;
Doch kennen ſie leider das Süße der Fahrt
Nur noch vom Hörenſagen.
Die Gnädigen haben der Pflugſchar Wucht
Sie haben das ſchwere Feld nicht verſucht;
Nun iſt die Reihe an ihnen
Und der Tag der Vergeltung erſchienen.

9.

Rüd ſpricht's und packt den Herren vom Schloß
Mit nerviger Fauſt an den Haaren.
Huſch! ſind die Söhn' in der Junker Troß
Wie hungrige Tiger gefahren.
Die Schnitter ſehen's und eilen zu Hilf —
Erſt woget der Kampf wie am See das Schilf —
Dann binden die Bauern mit Stricken
Den Rittern die Händ' auf den Rücken.

Digitized by Google

10.

Und ſpannen ſie an mit Gelächter und Spott,
Und Weiber treiben ſie wacker
Mit Peitſchenknall, mit Wiſt und Hott
Drei Mal' durch den ſcholligen Acker.
Drauf läßt der Rüd die Junker nach Haus,
Spannt aber vom Pflug' die Beſchämten nicht aus,
Den müſſen mit ſchimpflichen Mühen
Bergan zum Schloſſe ſie ziehen.

11.

Verwundert ſchaut vom hohen Balkon
Die Mutter ſammt Töchtern und Zofen:
Die Ritter am Pflug? wer wagte den Hohn?
Pfui! Memmen! hinter den Ofen!
Der Aufruhr, Mutter, iſt wild erwacht,
Der Heinz hat die Sklaven ſo trotzig gemacht.
Wir werden im Blute der Frechen
An ihm und den Bauern das rächen.

Digitized by Google

12.

Doch wenig kümmern um's dräuende Wort
Sich Rüd und ſeine Freunde,
Zum Stuhl wird der Garbenwagen ſo fort,
Der Haufen zur Landsgemeinde,
Rüd ſpricht kunſtlos an der Männer Herz
Von der Freiheit Glück, von der Knechtſchaft Schmerz, —
Da heben ſich rings auf der Heide
Die Hände zum heiligen Eide.

13.

Von Dorf zu Dorf der Thur entlang
Die ſtürmenden Glocken heulen;
Und über den Berg mit Sang und Klang
Bewaffnete Schaaren eilen.
Sie zieh'n hinab zum blauen Rhein,
Sie wollen dort unter dem Heinz von Stein
Die Freiheit wieder erwerben,
Wo nicht, — für die Freiheit doch ſterben.

Digitized by Google

14.

Und wie die Lawine ſich immerdar
Aufthürmt und vermehrt im Laufen,
So ſchließt auf dem Wege ſich Schaar an Schaar,
So reihet ſich Haufen an Haufen.
Doch ſcheinen dem Blick die Haufen all'
Gering im Vergleich mit der Krieger Schwall,
Die ſchon in des Thales Gründen
Vor Stein am Rheine ſich finden.

15.

Denn Heinz, der Bürgermeiſter hat
Bereits vor etlich Wochen
Im Namen der ſtrombeſpülten Stadt
Mit Junkern und Pfaffen gebrochen.
Kühn pflanzt' er der Freiheit Fahne auf,
Sein Wink beſchwingte der Bothen Lauf,
Um Thurgaus Volk an die Ahnen,
An Recht und Freiheit zu mahnen.

Digitized by Google

16.

Und Thurgaus Volk — das ſäumt nie lang,
Wenn ſolche Stimmen ertönen;
Der Geiſt, der vordem die Römer bezwang,
Noch lebt er in Divikos Söhnen.
Wie der Kraniche Heer, wie die Störche vom Meer,
Schwarz wimmelt's von Bergen und Thälern daher.
Bald ſteh't von Heinz geladen
Das Volk an des Rheines Geſtaden.

17.

Um Stein herum und Eſchenz iſt
Es voll in allen Häuſern,
Und zauberſchnell dem Boden entſprießt
Eine Stadt von Stauden und Reiſern.
Es wohnt ſich ſo luſtig im laubigen Zelt,
Die Krieger, ſie liegen um's Feuer geſell't, —
Sie zechen, ſie ſieden und braten
Und ſingen der Vorwelt Thaten,

Digitized by Google

18.

Und Führer und Mannſchaft üben geſchickt
Sich ein zum blutigen Tanze;
Das Schwert wird geſchärft, die Panzer geflickt,
Erprobt wird Bogen und Lanze.
Denn ſobald der Tag am Himmel graut,
Im See ſich wieder die Sonne beſchaut,
Soll über Thurgaus Leiden
Das Loos der Waffen entſcheiden.

19.

Wofern nicht die Männer, die drüben ich ſeh',
Uns andere Bothſchaft bringen;
Sie kommen vom Schloß auf der windigen Höh',
Vom Heere des Wolf von Klingen.
Was meldet ihr uns von der Herren Bund?
Ruft jeder und fragt. Doch der Bothen Mund
Antwortet mit kluger Säumniß
Und wahrt in der Bruſt das Geheimniß.

Digitized by Google

20.

Wo der Rhein fortſtrömt, der gewaltige Rhein,
Aus Bodans bläulichem Spiegel;
Da ragt hoch über das freundliche Stein
Hinaus ein jäher Hügel,
Von rankenden Reben und Trauben umlaubt;
Und oben auf des Hügels Haupt
Prangt Heinzos ſtattliche Wohnung,
Des Fleißes ſchöne Belohnung.

21.

Dort ſtrebt der Geſandten emſiger Fuß
Hinan auf felſigen Wegen,
Mit Handſchlag tritt und mit biederem Gruß
Heinz eilig den Männern entgegen.
Breitſchultrig und hoch, eine Heldengeſtalt,
Den Hals von dunkeln Locken umwallt,
Erforſcht mit heißem Verlangen,
Wie's drüben beim Feinde gegangen.

Digitized by Google

22.

Es ging, ſagt Arnold, leider nicht gut,
Mißglückt iſt unſere Sendung;
Der Adel iſt voll Uebermuth,
Der Herzog voll Verblendung.
Daß Thurgaus Volk ſich die Richter geb',
Und frei nach eignen Geſetzen leb' —
Der Antrag machte ſie lachen,.
Sie nannten das drollige Sachen.

23.

Was Grundzins aber und Zehnten betrifft,
Sagt Ralf, der Boten zweiter,
So bewies durch Bullen und heilige Schrift
Ein Prieſter uns klar und heiter:
Darum nur habe der Schöpfer der Welt
Den Bauer in's mühſame Leben geſtellt,
Daß die Herren in Klöſtern und Veſten
Vom Schweiße der Armen ſich mäſten.

Digitized by Google

24.

Wir thaten der Lehre Ungrund dar,
Wir zeigten durch Brief und Offnung
Daß ſtets gefreit der Thurgau war; —
Umſonſt blieb Wort und Hoffnung.
Und waren es euere Väter nicht,
Schrie Ritter Wolf, der Böſewicht,
So werden die Enkel es heute,
Leibeigene, dienſtbare Leute.

25.

Als Heinz den Bericht der Bothen vernimmt,
Glüht Wang' und Blick ihm wie Flammen.
Mich ſoll, ſo ſchwört der Krieger ergrimmt,
Der Gott der Väter verdammen;
Bereuen die Junker nicht morgen ſchon,
Was heute den ſtolzen Lippen entfloh'n.
Ich will aus der Fremdlinge Ketten
Die Ureinwohner erretten.

Digitized by Google

26.

Spricht's — winkt — und die Bothen verlaſſen den Saal,
Daß Speiſ' und Trank ſie erquicke. —
Heinz geht an's Fenſter und ſchaut auf Thal
Und Berg mit grollendem Blicke.
Das Land, das der Knechtſchaft Wetter bedroht,
Hier liegt's beleuchtet vom Abendroth, —
Ein Garten voll bunten Gewimmels,
Ein Stück des ewigen Himmels.

27.

Der ſilberne See — der lächelt gar hold
Aus baumumkränzten Geſtaden; —
Hell ſchimmern die Segel — es ſcheinen im Gold
Sich Kirchen und Dörfer zu baden.
Rings glühen die Alpen in roſigem Duft,
Der Schnee glänzt magiſch aus heiterer Luft;
Der Purpur der Wolken wird blaſſer
Und veilchenblau ſchon das Waſſer.

Digitized by Google

28.

Noch ſtarrt auf der Väter geliebtes Land
Heinz nieder und ſtaunet und ſinnet; —
Da klopft's auf die Achſel mit kalter Hand,
Daß Eis ihm die Adern durchrinnet.
Verwundert ſchaut er, wer ſolches gethan?
Kein lebendes Weſen trifft er an, —
Er ſteht allein im Zimmer
In des Tages letztem Schimmer.

29.

Dem Hauptmann kommt das ſeltſam vor,
Er ſieht nach allen Seiten; —
Jetzt plötzlich ſcheint es wie Nebelflor
An ihm vorüber zu gleiten.
Da ſteht vermummt, ſchneebleich ein Weib,
Hohlaugig und mager, von rieſigem Leib' —
Sie trägt in der Hand ein Becken,
Das ſchwarze Schleier bedecken.

Digitized by Google

30.

Leiſ' hat die Frau mit langſamem Schritt
Die Hälfte des Saales durchmeſſen;
Und ſiehe! zum Tiſche ſie neigend tritt,
Als brächte ſie Speiſe zum Eſſen.
Sie ſpreitet das Tuch, enthüllt den Topf —
Und weh'! ein blutiger Menſchenkopf
Hat unter dem Schleier ſich funden —
Heinz ſchaudert — das Weib iſt verſchwunden.

31.

Iſt's Wahrheit, was mein Auge ſah?
Sind's Träume, die nutzlos mich plagen?
Was will das Geſpenſt mit dem Becken da?
Was ſoll die Mahlzeit mir ſagen?
Sucht Rache die Frau, die das Haupt mir weiſ't?
Oder warnt vor der kommenden Schlacht der Geiſt?
O wüßt' ich der Schweſter Meinung! —
Die deutet vielleicht die Erſcheinung.

Digitized by Google

32.

Er ſpricht's und hinab von dem Hügel er rennt,
Nach Irmentrud zu ſpähen;
Denn die ſchwarzumlockte Jungfrau kennt,
Was Weiſe nur ſelten verſtehen.
Sie lieſ't im geheimen Buch der Natur,
Verfolgt der Geiſter leiſe Spur,
Und giebt mit prophetiſchem Munde
Von künftigen Dingen oft Kunde.

33.

Ob es Schwarzkunſt heiß', ob Zauberei;
Sie bleibt dem Glauben der Ahnen:
Dem Wodan, dem Thor und der Freia treu,
Den Göttern der alten Germanen.
Zwar hat der Pfaffen verfolgende Macht
Die Arme dem Wahnſinn nahe gebracht;
D'rum übt in ödem Gemäuer
Sie ſcheu die nächtliche Feier.

34.

Am Fuße des Berg's, wo der prächtige Rhein
Fortwälzt die rauſchenden Wogen,
Steht hehr und heilig ein Eichenhain,
Der birgt viel Säulen und Bogen.
Sie ſtammen aus grauer Römerzeit,
Ein Tempel war's dem Apoll geweiht,
Nun ſind es ernſte Ruinen,
Die Moos und Epheu umgrünen.

35.

Als Heinz ankommt, da ſcheint in dem Wald
Ein Flämmlein düſter zu flimmern;
Und aus dem Tempel erſchallt's alsbald
Wie dumpfes, klagendes Wimmern.
Das Herz von banger Ahnung erfaßt
Eilt näher der Bruder mit ſorgender Haſt;
Er dringt durch Stauden und Bäume
Hinein in die hallenden Räume.

Digitized by Google

36.

Sieh! Irmentrud im Prieſterkleid —
Was ſchleppt ſie zum Flammenaltare?
Ein Jüngling iſt's! — den hält die Maid
Mit Wuth am wallenden Haare.
Sie legt auf den Herd ihn als Opferthier,
Will eben in raſender Mordbegier
Mit blitzendem Dolch ihn durchbohren —
Sie ſtößt — und der Knab iſt verloren.

37.

Doch nein, noch wandte den drohenden Streich
Der Mannen kühnſter und beſter;
Heinz ſah die Gefahr und warf ſogleich
In den Arm ſich der raſenden Schweſter.
Wozu, ſo ruft er, verführt dich die Wuth?
Vergießen willſt du des Schuldloſen Blut?
Verſcheuche des Wahnſinns Bilder,
Erkenne mich, werde doch milder.

Digitized by Google

38.

Sie ſpricht ſtarrblickend — dumpf und hohl —
Mit wildem, grauſem Gelächter:
Ja! milde — Bruder! — dich kenn' ich wohl,
Der Freiheit blöden Verfechter.
Dem Wodan haſt du das Opfer geraubt, —
Es iſt das Weib mit dem blutigen Haupt.
Ihr Brautkleid iſt gewoben,
Das Richtſchwert ſchon erhoben.

39.

Stolz geht ſie die nächtlichen Hallen entlang,
Und hinter ihr donnert die Pforte.
Heinz ſtaunt ob der Schweſter Rabengeſang,
Doch dunkel ſind ihm die Worte.
Er faßt ſich, ſchaut nach dem Knaben ſodann,
Der eben durch ihn dem Meſſer entrann;
Er ſieht ohnmächtig den Schönen
Am Fuß des Altares lehnen.

Digitized by Google

40.

Und will, da ein ritterlich Kleid ihn umhüllt,
Für einen Knappen ihn halten;
Allein ein weißer Buſen entquillt
Des Kollers verſchobenen Falten.
Ein Weſen, ſo ſchön, wie man ſelten es ſah,
Ein Mädchen, ein reizender Engel iſt da —
Heinz zittert vor Luſt und Grauen
Kaum darf er den Augen vertrauen.

41.

Iſt's möglich? ruft er und wirft am Altar
Sich nieder zu Schwanhild's Füßen —
Iſt's möglich, Geliebte? Dir galt die Gefahr?
Dich hab' ich dem Meſſer entriſſen?
O Braut! Gottlob, auf ſchlägt ſie den Blick! —
Sie lächelt und kennt — wer ſchildert das Glück?
Verſtumme du kraftloſe Leier! —
Erkennt und umarmt den Befreier. —

Digitized by Google

42.

Wer Schwanhild ſei mit dem Haar' von Flachs?
Mit der Augen ſchmachtender Bläue?
Das Kind mit dem Roſengeſichtlein von Wachs?
So frag't ihr, und frag't mich auf's neue.
Ihr Vater, — doch bitt' ich vorerſt um Geduld
Ihr Herren ſeid ſelbſt an dem Abſchweif Schuld, —
Der Vater iſt Wolf von Klingen,
Der Thurgaus Volk will bezwingen.

43.

Der Ritter beſaß zwar nah' und fern
Viel Dörfer, Höf' und Schlöſſer;
Allein es gefiel dem alten Herrn
Im Lande nirgend beſſer,
Als auf der waldigen, windigen Höh'
Am Fels ob dem Rhein, unweit dem See.
Und der Tochter war es eben,
Sonſt nirgend möchte ſie leben.

Digitized by Google

44.

Wenn Wolf Schach ſpielet, oder im Schloß
Mit zechenden Rittern ſich labet,
Wenn ſtolz er hinaus auf ſtattlichem Roß
Zu trauten Nachbarn trabet;
Wenn jagend er ferne Wälder durchſtreift,
In's Hifthorn ſtößt und den Hunden pfeift:
Dann wandelt das Fräulein am Rheine
Hinauf zum luftigen Haine.

45.

Die klare Flut durchkreuzt der Fiſch
Mit leichter behender Bewegung;
Der ſingende Vogel im Blütengebüſch
Weckt ſanfter Gefühle Regung.
Herüber vom Ufer plätſchert der Kahn,
Ein ſchöner Jüngling landet an. —
Was mag im Dunkel der Buchen
Der feurige Heinzo ſuchen?

Digitized by Google

46.

Das Mädchen hier, der Jüngling dort,
Sie fühlen der Liebe Flammen;
D'rum kommen am ſtillen, am ſchattigen Ort
Schier täglich die beiden zuſammen.
Das Herz ſinkt liebend ans liebende Herz
Gefühlt wird der Zärtlichkeit Luſt und Schmerz.
Der Vater — der merkt zur Stunde
Noch nichts von dem wonnigen Bunde.

47.

Und wenn es der Vater, der eiſerne wüßt',
Ich will dir nie treulos werden —
Nun Lipp' auf Lippe — gekoſ't — geküßt —
Vergeſſen Himmel und Erden.
Auf einmal rauſcht es durch Buſch und Dorn,
Der Vater iſt's mit Bogen und Horn —
Der flucht — ihm bleibt kein Zweifel —
Die Dirn' und den Jungen zum Teufel.

Digitized by Google

48.

Das ſittſame Mägdlein — da hab' ich es nun! —
So muß ſie der Vater erhaſchen!
Heraus mein Dolch! — des Buben Thun —
Blut muß den Schandfleck waſchen.
Da kniet die Maid, es umſchlingt ihn ihr Arm,
Sie bittet ſo innig, ſie bitten ſo warm:
Wir wollen die Schuld nicht mindern,
Seid Vater! vergebet den Kindern!

49.

Der Ritter ſpricht mit verbiſſ'ner Wuth:
Mein Weib iſt, der Sohn mir geſtorben,
Die Maid iſt des Greiſes letztes Gut,
So leicht wird der Schatz nicht erworben.
Mein Eidam wird nur ein Fürſtenſohn —
Wo nicht — ſo ſei ſie der Tapferkeit Lohn! —
Auf kecker Jüngling beweiſe
Dein Recht auf den höchſten der Preiſe.

Digitized by Google

50.

Ein Lindwurm hauſ't bei Mannenbach,
Der Felder und Dörfer verödet;
Wohlan! wird der giftige Drach'
Von deiner Hand getödet:
Dann nimm das Mädchen — es mag dann zieh'n.
Mißlingt dir der Kampf und du kannſt noch entflieh'n,
Dann nahe der Burg da nicht wieder —
Dich ſtößt mein Schwert ſonſt nieder.

51.

Und Schwanhild hört, vor Schrecken bleich,
Des Vaters Forderungen;
Denn einem Todesurtheil gleich
Hat's ihr in's Ohr geklungen.
Doch Heinz iſt kein Mann, der ſo bald erſchrickt,
Er ſagt, indem er beſcheiden ſich bückt:
Herr Ritter, ich bring' Euch den Drachen: —
Und eilt zurück zum Nachen.

Digitized by Google

52.

Und ehe des Morgens Opferdampf
Aufwallt vom Alpenkranze,
Sprengt Heinz auf dem Rappen hinaus zu dem Kampf,
Im Arm die gewaltige Lanze.
Blut, Leichen und Knochen — ſie weiſen ihm ſchier
Den Weg zu dem Ried — dort lagert das Thier,
Baumdick, ſechsfach geringelt —
Dumpf heult es und ziſchet und züngelt.

53.

Und wagt er den Strauß mit dem Ungethüm,
Dann ſei er bereit zum Sterben! —
Ein guter Engel wacht ob ihm,
Der wendet vielleicht ſein Verderben.
In frommer Kapelle kniet die Braut,
Zur Mutter Gottes ſie betend ſchaut,
Daß die der Gefahr begegne
Und mit Sieg den Geliebten ſegne.

Digitized by Google

54.

Und Wolf — der ſteht den ganzen Tag
Am Erker und blickt durch die Scheiben.
Neugierig, wie's droben wohl gehen mag,
Kann kaum er daheim mehr bleiben.
Er ſchickt den Knecht, ſchickt zwei, ſchickt drei:
Wer heut durch das Dorf geritten ſei?
Und ob die Leute nicht wiſſen,
Daß der Drach' den Reiter zerriſſen.

55.

Wohl hat man am Morgen den Jüngling geſeh'n,
In kriegeriſch edler Haltung;
Allein es herrſcht was weiter geſcheh'n,
Viel Zweifel im Volk und Spaltung;
Des Kampfes Ausgang kennt man nicht,
Nur ſah man — ſo meldet der letzte Bericht —
Ein reiterlos Pferd in den Saaten —
Das Uebrige — läßt ſich errathen. —

Digitized by Google

56.

Todt iſt er, ihn fraß der Drach' im Sumpf.
Kreiſcht Hände reibend der Ritter.
Und doch! was toſ't von der Straße ſo dumpf?
Es rauſcht um die Burg wie Gewitter.
Heinz nah't, — ihm folgt ein Menſchenmeer —
Des Reiters Buſch nickt freudig und hehr —
Sechs Männer ſchleppen den Drachen,
Das Aas mit dem ſcheuslichen Rachen.

57.

Vom Jubel, der laut durch die Lüfte ſchallt,
Tönt Burg und Schloßhof wieder.
Heinz legt beſcheiden die Schreckensgeſtalt
Vor Wolf, dem Ritter, nieder.
Der ſteht verblüfft und glaubt es kaum —
O wär's doch ein wüſter, tückiſcher Traum!
Es wurmt ihm wie Gift in den Rippen,
Kein Wort kommt über die Lippen.

Digitized by Google

58.

Wo iſt ſie? fragt der Jüngling gedämpft.
Das bringt den Alten zum Sprechen:
Obgleich du nach Abred' mannlich gekämpft,
So muß ich mein Wort doch brechen.
Ich ehre die That, die du gethan,
Mein halbes Vermögen biet' ich dir an,
Allein — und gält es mein Leben —
Die Tochter, — die kann ich nicht geben.

59.

Zu groß liegt zwiſchen uns die Kluft.
Eh' will ich in Kloſtermauern,
Will lieber das einzige Kind in der Gruft
Mit blutigen Thränen betrauern,
Als daß ſie mir freie den niedrigen Knecht
Und ſchände der Klingen berühmtes Geſchlecht.
Heinz ſchweigt todtbleich — wie von Sinnen —
Dann ſeufzt er und — ſprengt von hinnen.

Digitized by Google

60.

Wo man von Heinz und Schwanhild hört,
Wird Vorwurf laut und Tadel.
Wer iſt, fragt Thurgaus Bürger empört,
Wer iſt denn der ſtolze Adel?
Ein fremdes Geſchlecht, in geſetzloſer Zeit
Von allen Winden in's Land geſchneit.
Des Urvolks Blut und Sitte
Lebt hinter dem Pflug', in der Hütte.

61.

Der Mann auf der windigen Höhe ſieht,
Dahin ſei Lieb' und Achtung;
Und immer wilder wird ſein Gemüth
Und dunkler des Herzens Umnachtung.
Am Landmann läßt er den Unmuth aus,
Sein Druck wälzt Kummer auf jedes Haus.
Mit ihm wetteifern an Härten
Die Nachbarn all' und Gefährten.

Digitized by Google

62.

Vom Rhein bis zu Gotthards Felſenwand
Verbinden ſich feſt die Tirannen;
Noch glimmt der Helvezier Geiſt im Land,
Den wollen die Ritter verbannen.
Da bricht's — es waffnet das Volk ſich mit Macht,
Die Hochwachtfeuer erglänzen, bei Nacht
Wie Märzenfunken, und laden
Zum Kampf an des Rheines Geſtaden.

63.

Und Heinz, in tiefer Seele verletzt,
Mit Wunden, die ewig nie heilen,
Er ſchließt an die Menſchen ſich inniger jetzt,
Die gleiche Schmach mit ihm theilen.
Das Volk der Alpen will er befrei'n,
Tod will er und Teufel den Rittern ſein,
Entzückt, wenn die Schwerter raſſeln,
Wenn in Flammen die Burgen praſſeln.

Digitized by Google

64.

Denn Schwanhild war ſogar zu ſchwach
Etwas für den Treuen zu wagen;
Des Vaters Bitten gab ſie nach
Und thät dem Geliebten entſagen.
Sie riß verzweifelnd ſich los von der Welt,
Die zwiſchen zärtliche Herzen ſich ſtellt,
Ihr Leben in heiligen Wänden
Als Braut des Himmels zu enden.

65.

Ihr Prüfungsjahr hat ſtill und mild
Sie durchgeweint im Kloſter;
Oft kniete ſie dort, im Herzen ſein Bild,
In der Hand das Paternoſter;
Bis endlich der Kriegsdrommete Klang
Hinein zu den ſchüchternen Nonnen drang,
Da tritt ein geharniſchter Ritter,
Der Vater Wolf vor das Gitter.

66.

Lieb Kind, von der Heimat komm' ich bloß,
Mich treiben Kummer und Sorgen;
Der Aufſtand iſt, die Gefahr gar groß,
Unſicher der künftige Morgen.
Der Landſturm ging durch Berg und Thal,
Der Feinde Heer nennt keine Zahl.
Der Edlen ſind leider nicht viele
Und Alles ſteht auf dem Spiele.

67.

Eins will noch verſuchen der Herzog Hug
Eh's kommt zu der Waffen Entſcheidung.
Auf! Schwanhild, auf! umhülle dich klug
Mit ritterlich männlicher Kleidung;
Ein Herold des Friedens reiteſt du
Nach Stein, dem Lager des Feindes zu.
Den Hauptmann kannſt du, den grimmen,
Vielleicht für den Adel noch ſtimmen.

Digitized by Google

68.

Sie geht, von Lieb' und Hoffnung verklärt, —
Kommt wieder — der ſchönſte der Knappen. —
Nachdem der Vater ſie näher belehrt,
Beſteigt ſie den flüchtigen Rappen.
Glückwünſchend ſtehen am Kloſterthor
Die Schweſtern und beten zum Himmel empor;
Und Kunz, der alte Reiter,
Er iſt des Knappen Begleiter.

69.

Und geſchwind, wie der Wind, durch die Saat und das Laub
Enteilen die beiden Geſellen.
Wild ſchnauben die Roſſ', es erhebt ſich der Staub
Weithin in kräuslichen Wellen.
Sie ſetzen beherzt durch den rauſchenden Fluß,
Der netzt des Knappen zierlichen Fuß —
Dann geht es an Reben und Matten
Vorbei in des Eichwald's Schatten.

70.

Halt! tönt es und hemmt gebieteriſch
Die Beiden im ſcharfen Trotte.
Bewaffnet tritt aus dem dunkeln Gebüſch
Hervor die raubende Rotte.
Nichts frommt der Friedenszweig in der Hand,
Der Heroldſtab mit dem Brief am Band.
Die ſpotten des Völkerrechtes,
Des Knappen und ſeines Knechtes.

71.

Der goldumlockte Knapp' wird bleich;
Kunz aber zieht entſchloſſen;
Sein Schwert verſendet Streich an Streich,
Das raſſelt und praſſelt wie Schloſſen.
Die Glene der Feinde zerſplittern wie Glas,
Es taumeln, wie Mücken, die Bengel ins Gras.
Doch endlich bäumt ſich der Schimmel
Und Kunz ſinkt todt im Getümmel.

Digitized by Google

72.

Und Schwanhild? die floh im wogenden Streit.
Lang' lag ſie verſteckt im Gemäuer, —
Bis Irmentrud um Abendzeit
Erſchien zu Wodans Feier.
Wie Heinz da die Braut mit dem goldenen Haar
Von der Schweſter erlöſ't und vom Tod am Altar,
Das haben die Herren indeſſen,
Die Frauen gewiß nicht vergeſſen.

Zweiter Gesang.

1.

Der Vollmond wandelte klar und rein,
Es goſſen die labenden Schimmer
Sich friedlich hinab auf den Wald am Rhein,
Auf des Tempels romantiſche Trümmer.
Da ſaß in der Hall' an der rauſchenden Flut
Das Paar bei röthlicher Opferglut,
Vom Wiederſeh'n noch trunken
In ernſtes Geſpräch ſchon verſunken.

Digitized by Google

2.

Was iſt denn, fragte Heinz die Braut,
Der Inhalt deiner Sendung?
Was meinen Geſandten ſie heut' nicht vertraut,
Iſt's Täuſchung bloß und Blendung?
Was will dein Vater? was Herzog Hug?
Sie ſchicken zwar ſpät, doch früh genug;
Wofern ſie den Starrſinn brechen
Und dem Volk, dem biedern, entſprechen.

3.

Mein Vater, fängt das Fräulein an,
Läßt warmen Gruß dir melden;
Ihn reut, daß er unrecht dir gethan,
Verſöhnen möcht' er den Helden.
Ein Herold des Friedens reiteſt du,
So ſprach er, dem Lager des Feindes zu;
Den Hauptmann kannſt du, den grimmen,
Vielleicht für den Adel noch ſtimmen.

Digitized by Google

4.

Daß kein Betrug im Spiele ſei,
Um ſchlau dich zu hintergehen:
Daß beid' es redlich meinen und treu —
Das kannſt du ſelber da ſehen.
Sie ſagt es und reicht mit freundlichem Sinn
Dem Jüngling das zierliche Schreiben hin,
Wo zwiſchen gewaltigen Siegeln
Sich goldene Buchſtaben ſpiegeln.

5.

Der nimmt neugierig und ſchnell den Brief
Und tritt an den Herd ihn zu leſen.
Bevor er ihn aber zur Hälfte durchlief
Erbebt er im innerſten Weſen.
Denn Wolf verſpricht ihm der Tochter Hand,
Der Herzog belehnt ihn mit Leut' und Land;
Den Drachenbezwinger, den braven,
Erhebt er zum mächtigen Grafen.

6.

Welch Glück, ruft Heinz, eröffnet ſich mir!
Doch iſt es zu groß für mein Hoffen.
Was erwarten die rechnenden Ritter dafür?
Sprich, Schwanhild, ſprich doch offen! —
Beſchwichtigen ſollſt du des Volkes Troß;
Beſchwören den Strom, der wild ſich ergoß. —
Das geht nicht, bei'm Gotte der Väter,
Dein Heinz wird nie zum Verräther!

7.

Der Jungfrau blaues Aug' wird feucht,
Tief nachtet der Wehmuth Wolke:
Iſt's möglich, Heinz? du opferſt ſo leicht
Mich Treue dem ſtörriſchen Volke,
Das dir mit Undank lohnt wenn du ſiegſt,
Mit Fluch dir vergilt, wenn du unterliegſt?
Dein Herz, ſprich! hab' ich's verloren?
O wär' ich doch nie geboren?

Digitized by Google

8.

Ihr Jammer des Jünglings Seele rührt,
Es kämpft in ihm Himmel und Hölle.
Ich kann nicht, klagt er, kein Sterblicher führt
Den Strom zurück zu der Quelle.
Wenn der Adel nicht giebt, was dem Volk gehört
Erringt es morgen sein Recht mit dem Schwert.
Laß, Schwanhild, laß doch das Trauern,
Ich spreng' auch des Klosters Mauern.

9.

Unglücklicher, nein! du spreng'st sie nicht,
Du trägst dein Haupt zum Schaffote! —
O Heinz, mein Heinz! aus der Schwachen spricht
Des Himmels warnender Bothe.
Verschiebe die Schlacht nur um einen Tag,
Versuche beim Heer, was dein Wort vermag;
Indeß ich des Volkes Rechte
Mit Kraft vor dem Adel verfechte.

Digitized by Google

10.

Nein, Mädchen, es iſt bald Mitternacht.
Wenn mit Gold ſich die Alpen beſäumen,
Erhebt ſich mein Heer zur klirrenden Schlacht,
Darf länger die Zeit nicht verträumen.
Ich weiß, daß dem Adel Verſtärkung naht,
Der kleinſte Verzug wär' Hochverrath
An Volk und Feldherrnpflichten,
Streng' würde der Enkel mich richten.

11.

Nun ſinkt ſie auf's Knie, von Verzweiflung erfaßt,
Und fleht mit erhobenen Armen:
Und wenn du kein Fünklein von Liebe mehr haſt,
Üb', eiſerner Mann, doch Erbarmen.
Dies klopfende Herz — dir geb' ich es bloß, —
Erhebe dein Schwert zum tödtlichen Stoß: —
Laß, Heinz, von dir mich noch ſterben; —
Dann geh' — und renn' ins Verderben!

Digitized by Google

12.

Wer hat, o Weib, wer dieſe Gewalt
Dir über mein Herz gegeben?
Du machſt mich zur willenloſen Geſtalt,
Du meiſterſt mir Seele und Leben.
Am Scheidweg ſteh' ich, am ſchrecklichen nun —
Du zwingſt mich die thörichte That zu thun —
Ich werd' es ſpäter beklagen —
Doch dir — was kann ich verſagen?

13.

Schon will er — da hört man Tritte im Wald
Und Männerſtimmen erſchallen, —
Und Oswald kommt und Ralf alsbald
Herein in die heiligen Hallen.
Dich, Feldherr, ſuchten in eiligem Lauf
Am Ufer des rauſchenden Stromes wir auf,
Dir Kunde vom Frevel zu bringen,
Den drüben die Junker begingen.

Digitized by Google

14.

Man ſah, als heute der Abend kam;
Am Himmel feurige Säulen;
Des Wächters horchendes Ohr vernahm
Der Glocken ſtürmendes Heulen.
Weinfelden, Märſtetten brennt und Pfin —
Wild ſprengen die Ritter durchs Thurthal hin,
Und wo ſie reiten und rennen,
Unglückliche Dörfer brennen.

15.

Das hat, ſpricht Heinz zu Schwanhild gekehrt,
Der Mordbrand hat entſchieden.
Das rächen wir morgen mit Feuer und Schwert.
Zeuch, Freund, o zeuch im Frieden.
Euch beiden vertrau' ich den Knappen zur Hut,
Ihr haftet, daß Niemand was Leides ihm thut;
Ihr reitet mit ihm als Freunde
Und bring't ihn zum Lager der Feinde.

Digitized by Google

16.

Er ſagt's und enteilt durch den Säulengang,
Der Hort und Rächer der Schwachen;
Raſch geht er dem Ufer des Rheines entlang,
Im Lager die Kunde zu machen.
Nach ſchaut ihm der Knapp', erblaßt und ſtumm,
Drauf wirft er bewegt den Mantel ſich um,
Die Thränen darein zu hüllen,
Die reichlich die Augen ihm füllen.

17.

Kaum aber ſind aus dem Walde die Drei
Hinaus ins Freie gekommen,
So wird ein luſtiger Jubelſchrei
Vom nahen Gebüſche vernommen.
Ein Ritter hinkt, geſtützt auf den Speer,
Kunz hinkt, der alte Kunz daher,
Der grüßt den Knappen behende
Und ſchüttelt ihm kräftig die Hände.

Digitized by Google

18.

Ihr wähnet, es hab' ein lumpichter Schelm
Des Kämpen Schädel geſpalten;
Allein Gott hat und der eiſerne Helm
Den redlichen Zecher erhalten. —
Indeſſen Ralf und Oswald geh'n
Nach Roſſen für ſich und den Knappen zu ſeh'n,
Sagt Kunz, was er heut' erfahren
Dem Kind mit den goldenen Haaren.

19.

Als ich betäubt vom Schimmel fiel,
So mochten ſie todt mich glauben;
Die Buben raubten was ihnen gefiel,
Doch fanden ſie wenig zu rauben;
Das Schwert, der Helm und mein Küraß —
Das war ſo ziemlich der ganze Spaß.
Da lag ich bei meinem Thiere
Und ſtreckte alle Viere.

Digitized by Google

20.

Allmählig erwacht' ich im Mondenſchein
Und las die fünf Sinne zuſammen;
Dumpf war mir der Kopf, mich ſchmerzte das Bein,
Im Hals — da brannt es wie Flammen.
Mich quälte ſchrecklicher Hunger und Durſt,
Zum Glücke fand ich den Wein und die Wurſt,
Womit mich heute Morgen
Die Nonnen thäten verſorgen.

21.

Ich ſaß und aß — und der köſtliche Saft —
Der ſchwemmte den Aerger hinunter —
Der Schmerz verſchwand, bald wuchs die Kraft
Und euer Kunz ward munter.
So hatt' ich, bevor ich mich deſſen verſah,
Des Guten zu viel, ein Räuſchchen beinah' —
Je nun! ein kleiner Hieber
Iſt beſſer als ein Fieber.

22.

Ich rief's hellauf — doch war es gefehlt,
Dummdreiſt im Walde zu pochen;
Auch hätt' ich's um alle Güter der Welt
Zum zweiten Mal' nicht geſprochen.
Urplötzlich erſchien auf des Felſen Rand
Die Irmentrud im Prieſtergewand'
Und trat, mit dem Roß am Zaume,
Vor die Bilder unter dem Baume.

23.

Sie neigte vor Wodan, Freia und Thor
Das lockige Haupt zu der Erde,
Und ſchichtete ſtill die Scheiter empor
Zum Werk auf dem heiligen Herde;
Las ſinnig im aufgeſchlagenen Buch
Den Segen dem Volke, dem Adel den Fluch,
Und begann mit dumpfem Brummen
Die Zauberlieder zu ſummen.

Digitized by Google

24.

Nun donnert's und wetterleuchtet's im Thal,
Es toſet und luftet und windet,
Aus heiterm Himmel ſchmettert der Strahl
Und die Scheiter ſind entzündet.
Aufbäumt ſich der Rapp' vom Blitz geſchreckt,
Und ſchnell im Herzen das Meſſer ihm ſteckt,
Er ſtöhnt — man ſieht ihn fallen
Und ſterbend im Graſe ſich wallen.

25.

So ſank ein Opfer heidniſcher Wuth
Der Gaul, den ihr heut' noch geritten;
Hinaus in den Keſſel ſtrömte ſein Blut,
Sein Leib ward aufgeſchnitten.
Die Prieſterin bracht' am Hochaltar
Das zappelnde Herz den Göttern dar;
Und forſchte nach allen Seiten
Was die Nornen dem Volke bereiten.

Digitized by Google

26.

Da kommt ein Weib, den gewaltigen Topf
In ausgemergelten Händen;
Sie weis't auf den blutigen Menschenkopf,
Der thut die Augen wenden.
In hoher Luft der Rabe krächzt,
Vom Baum herab das Käuzlein ächzt —
Das währt wohl zwanzig Sekunden,
Dann ist das Weib verschwunden.

27.

D'rauf stehen drei Männer am nächtlichen See,
Drei Helden im hirtlichen Kleide,
Die heben vereint die Händ in die Höh'
Zu der Freiheit heiligem Eide.
Ein Schütz' mit der Armbrust naht sich stolz,
Des Knaben Apfel durchbohrt der Bolz —
Der scheint mit frohem Begegnen
Der Seherin Blick zu segnen.

Digitized by Google

28.

Die Jungfrau ſtaunt gedankenvoll,
Bewegt von mancherlei Meinung,
Ob Wohl ihr, ob Weh' verheißen ſoll
Der ſchwörenden Männer Erſcheinung.
D'rum mehrt ſie des Weihrauchs ſüßen Duft,
Sprengt Blut auf Erde, Waſſer und Luft;
Und erſchließt mit ſchaurigen Worten
Des Geiſterreiches Pforten.

29.

Jetzt regt und bewegt ſich das Todtengefild
Und Knochen und Schädel ſie leben —
Geripp' und Schatten und Luftgebild —
Halb ſieht man ſie geh'n, halb ſchweben.
Die Schaaren nah'n von der Erde Grab,
Vom Nebel des Sees, von den Wolken herab,
Und wollen mit durſtigen Blicken
Zum Blut auf dem Herde ſich bücken.

30.

Allein der Zauberin ſtille Gewalt
Bezähmt des Herzens Gelüſtung;
Bis endlich ein Geiſt von hoher Geſtalt
Auftritt in prächtiger Rüſtung;
Mit wallendem Bart und kühnem Geſicht,
Im Arm der Keule drohend Gewicht.
Dem reicht ſie die Schale zum Tranke,
D'rauf ſpricht er mit würdigem Danke:

31.

Heil Jungfrau dir! du haſt mit dem Blut
Den Durſt des Helden befriedigt,
Der einſt an des Lemans Spiegelflut
Den Stolz der Römer erniedrigt.
Ich bin der alte Diviko,
Der Freiheit als Geiſt und der Schlachten noch froh,
Wie gerne möcht' ich hier weilen,
Kampf morgen und Sieg mit euch theilen.

Digitized by Google

32.

Dein Wunſch, ſagt Irmentrud zum Geiſt,
Er ſoll Gewährung finden;
D'rauf miſcht ſie Salz und Mehl und geußt
Das Blut nach allen Winden;
Zieht rings um den Schatten den bannenden Kreis,
Schreibt Zeichen, räuchert, betet leiſ',
Mit ſeltſamer Weiſ' und Wendung
Und ruft nach des Zaubers Vollendung.

33.

Ihr Geiſter dort, an euern Ort!
Ihr kennet das zwingende Zeichen;
Das Leben im Wort, es zerrinnet ſofort —
Ich rief euch — nun heiß' ich euch weichen. —
Nur dieſer bleibt, er lebt und leibt,
Bis wieder der Mond durch die Milchbahn treibt,
Er gießt, wenn die Ritter ihn ſchauen,
Entſetzen aus und Grauen.

Digitized by Google

34.

Du aber tauchſt, wo der Strom da brauſ't,
Hinab zu des Rheines Gotte,
Der unter den bläulichen Wogen hauſ't
In perlenreicher Grotte,
Und hol'ſt für uns die Roſſe beid',
Die drunten graſen auf grüner Heid';
Auch ſoll uns Hermanns Waffen
Der Nixe zur Stelle ſchaffen.

35.

Der Geiſt bewegt mit folgſamer Haſt
Die neubelebten Glieder,
Und ſteigt durch die Flut zum Glaspallaſt
Des Waſſerfürſten nieder.
Kein Lüftlein weht, es athmet kein Blatt,
Die Schaar der blaſſen Geſtalten hat,
Wie der Jungfrau Wort befohlen,
Sich ſtill hinweggeſtohlen.

Digitized by Google

36.

Als Irmentrud auf des Rheines Lauf
Hinſtarrt mit erwartenden Blicken;
Da taucht ein ſchöner Jüngling auf,
Den Kron' und Zepter ſchmücken.
Der fragt mit der Sehnſucht ſüßem Schmerz:
Wann, Mädchen, bringſt du für's liebende Herz
Der Gegenliebe Belohnung?
Wann kommſt du herab zu der Wohnung?

37.

Der Liebe, verſetzt die Jungfrau ſtreng,
Wer möchte der Liebe nun achten?
Mein Volk iſt, Thurgaus Volk im Gedräng',
Mich ruft der Gott der Schlachten.
Das Opfer weiſſagt harten Schlag,
Weiſſagt indeß der Freiheit Tag.
Gieb, Nixe, zugleich mit den Roſſen
Des Cheruskers Schwert dem Genoſſen.

Digitized by Google

38.

Die Roſſe geb' ich, die Waffen gern',
Doch weißt du, ſie ſind gefehmet.
D'rum halte vor Einheers Schwert dich fern',
Das iſt's, was den Zauber lähmet;
Wenn Einheers Schwert im Kampf dich berührt,
Dann iſt, wer Roſſ' und Waffen geführt,
Dem Waſſerkönig verfallen,
Er kommt in des Rheines Hallen.

39.

Der Jüngling ſpricht's mit roſigem Mund
Und taucht hinab in die Wogen;
Bald kommt aus dem räthſelreichen Grund
Der Geiſt mit den Roſſen geflogen.
Er reicht der lockigen Prieſterin
Des Cheruskers blanke Waffen hin.
Der Panzer gehörte Thusnelden,
Wie alte Sagen uns melden.

Digitized by Google

40.

Das waren euch Waffen! Ich ſchaute ſchier
Halbblind mich hinter der Hecke.
Allein wie die Naſe mit heißer Begier
Ich durch die Stauden ſtrecke,
Da kitzelt ein Halm mich, oder ein Kraut
Und ich nieſ' euch drei Mal' überlaut.
Zum Glücke jagten die Beiden
Juſt weg durch die nebligen Heiden.

41.

Kunz ſchweigt hier ſtill. — Doch das liebliche Kind
Hat kaum die Hälfte vernommen; —
Ach Schwanhilds düſt're Gedanken ſind
Von Heinz nie weggekommen.
Als Ralf daher die Roſſe bringt,
Kunz hinter Oswalds Rücken ſich ſchwingt,
Fängt ſtärker ihr Aug' an zu rinnen —
D'rauf geht es ſchweigend von hinnen.

Digitized by Google

42.

Wie das ſich begab am ſilbernen See,
Zur Stunde der blaſſen Geſpenſter,
Erglänzten im Schloß auf der windigen Höh'
Die buntgemalten Fenſter.
Dort ſaßen die Ritter im gothiſchen Saal
Vor dampfenden Speiſen und vollem Pokal,
Und ließen durch Burg und Hallen
Die fröhlichen Lieder erſchallen.

43.

Dem Herzog ſchmeckte der Traube Blut,
Aufhob er den goldenen Becher:
Ihr Herren! ich bring' es den Rittern gut,
Dem Sieg der edlen Zecher!
Und ſtürmiſch trinken die Junker aus:
Hoch lebe der Herzog! hoch ſein Haus!
Dem Landvolk Schmach und Verderben!
Heinz ſoll — der Rebelle ſoll ſterben.

Digitized by Google

44.

Abt Gerhard ruft's, Abt Adelbert
Von Rheinau ruft's erbittert;
Der Truchſeß ſchlägt auf den Tiſch das Schwert,
Daß Schüſſel und Humpen erzittert.
Wolf ſchweigt, der Vater, mit düſterem Blick,
Ach Schwanhild iſt, ſein Kind nicht zurück —
Jetzt würd' er, könnte man's wenden,
Die Tochter nimmer entſenden.

45.

Langhans, der Diener kommt und raunt
In's Ohr ihm verhaßte Kunde;
Und Wolf entgegnet übel gelaunt:
Was will er in dieſer Stunde?
Ihr Herren, ſpricht er zum zechenden Chor:
Mein alter Feind ſteht draußen am Thor;
Auch will bewaffnete Schaaren
Der Pförtner vom Thurme gewahren.

Digitized by Google

46.

Das hat, ſagt Munz der Graf, noch gefehlt,
Zwietracht und Spaltung im Adel;
Den Buben, der treulos zum Pöbel hält,
Ihn treffe blutiger Tadel!
Auf! Brüder! die Schwerter, die Lanzen zur Hand,
Hinaus auf des Grabens felſigen Rand!
Die Wichte, die tückiſch ſich nahen,
Wir wollen ſie tüchtig empfahen.

47.

Erſtaunen, Verachtung, Wuth und Trotz
Durchzuckt die mannlichen Herzen —
Da öffnet die Thür ſich und Adelgotz
Durchſchreitet im Schimmer der Kerzen
Die drohenden Reihen in furchtloſer Ruh',
Er ſchreitet auf Wolf von Klingen zu
Und ſpricht mit freundlicher Weiſe
Zum finſter blickenden Greiſe:

Digitized by Google

48.

Es war, Herr Nachbar, Jahr und Tag
Viel Hader zwiſchen uns beiden;
Wer Recht, wer Unrecht habe — das mag
In Minne der Richter entſcheiden.
Jetzt iſt nicht Zeit zu Zank und Groll,
Der Strom, der über die Ufer ſchwoll —
Er will mit dem Wolf von Klingen
Zugleich den Adel verſchlingen.

49.

Und hab' ich die Wahrheit früher verkannt,
So kann ich es nur bedauern;
Der Aufſtand iſt auch drüben entbrannt,
Wild braust er um Thurbergs Mauern.
Drum komm' ich und dort mein Freund von der Murg,
Der tapfere Graf von Toggenburg.
Wir bieten euch Hilfe zum Streite —
Am Thor ſteh'n unſere Leute.

Digitized by Google

50.

Als Adelgotz das Wort vollbracht,
Erſchallet unendliche Freude;
Das klatſchet und toſet, das jauchzt und lacht —
Man herzt und umarmt ſie beide.
D'rauf holt man die Ritter vom Thor herein;
Der goldene, zornausſöhnende Wein —
Er ſprudelt in reichlichen Bächen
Und von neuem beginnt das Zechen.

51.

Graf Kiburg fragt den Eberhard:
Wo bleibt der liebliche Sänger?
Gieb einen Gruß weißlockiger Bard',
Verſpare die Luſt nicht länger.
Der lächelt und ſtimmt die goldene Harf' —
Prüft manchen Akkord — blickt ſinnig und ſcharf —
Dann ſingt er in bebende Saiten
Das Lied vergangener Zeiten.

Digitized by Google

52.

Wer kommt, im Auge männlichen Trotz,
Gerad und ſchlank wie die Tanne?
Heil ſing' ich dem Helden, dem Adelgotz,
Dem ſtattlich gewappneten Manne!
Biſt Einheers ruhmbekränzter Sohn,
Im Ahnherrn ſchaut man den Enkel ſchon;
Stets ſind von den Alten die Jungen,
Von Löwen die Löwen entſprungen.

53.

Mit Kron' und Zepter und Purpurornat,
Die Stirn' voll düſterer Falten,
Saß Kaiſer Karl, um Gericht und Rath
Mit ſeinen Großen zu halten.
Ihn quälte der lange, der endloſe Krieg;
Denn immer war nach jedem Sieg
Ein friſches Heer der Sachſen
Gleichſam dem Boden entwachſen.

54.

Aufs neue durchzeucht der Wittekind
Mein Reich mit Sengen und Morden;
Viel Franken und fromme Chriſten ſind
Des Wodans Opfer geworden.
Am Herzen liegt mir der Krone Ruhm,
Vertilgen will ich das Heidenthum.
D'rum möcht' ich, ihr lieben Getreuen,
Mich eueres Rathes erfreuen.

55.

Der Kaiſer ſprach's — da begann im Ring
Die ernſte Frage zu wandern,
Und jeder der Herren wollte das Ding
Weit beſſer verſteh'n als die andern.
Zuletzt wie vorüber die Umfrag' war,
Bedünkt es den guten Kaiſer gar,
Er habe viel Redner vernommen,
Rath aber von Keinem bekommen.

Digitized by Google

56.

Unwillig ſah er hin und her, —
Nun ſaß Graf Ulrich im Winkel,
Der ſchwieg, wie der Fels im tobenden Meer,
Bei der Herren lärmendem Dünkel.
Was ſchaut der Bruder der Hildegart
So ſtill hinab auf den Silberbart?
Mißfällt ihm die lange Betrachtung?
Iſt's Mangel an Rath? iſt's Verachtung?

57.

Herr Kaiſer, ihr wiß't, mir gebricht die Kunſt,
Nach zierlicher Weiſe zu plaudern;
Befehlet ihr's aber, ſo will ich mit Gunſt
Zum Reden nicht furchtſam zaudern.
Bedürft' es in Sachen nur Weisheit und Macht,
Längſt hättet ihr rühmlich das Werk vollbracht.
Allein der Fürſt des Böſen,
Der treibt dabei ſein Weſen.

Digitized by Google

58.

Das Buch der weiſen Sibille lehrt,
Es werd' in der Sachſen Landen
Nicht wurzeln das Kreuz, bis Wodans Schwert
Gelangt zu der Chriſten Handen.
Laßt alſo zum Harzgebirge hin
Den kühnſten der Ritter des Heeres zieh'n;
Ob ihm es möge gelingen
Das Schwert zur Stelle zu bringen.

59.

Den Kaiſer ſcheint der Rath zu freu'n,
D'rum wird er von Allen geprieſen;
Den Ritter Einheer ruft man herein
(Mann nennt ihn nur Thurgaus Rieſen)
Der hört den Auftrag freudig und ſpricht:
Des Kaiſers Befehl iſt meine Pflicht.
D'rauf ſattelt er ohne Säumniß
Und reitet im tiefſten Geheimniß.

60.

Nachdem er am Weg' in der nächſten Kapell'
Die Sünden dem Prieſter gebeichtet
Und aus des Keſſels geweihtem Quell'
Sich Schwert und Lanze befeuchtet.
So trab't drei Tage der ſtattliche Held
Durch Dorf und Stadt, durch Wieſ' und Feld,
Bis er auf felſiger Halde
Ein Schloß bemerkt ob dem Walde.

61.

Es dräu't ſchwarzgrau, wie von Schmieden erbaut,
Hinab auf des Thales Krümmung;
Der Wanderer bebt, der's fernher ſchaut —
Doch iſt's des Ritters Beſtimmung.
Der Zauberer Grinzo wohnt alldort
Und wahr't des Schwertes köſtlichen Hort,
Für den, als Karl ihn geſendet,
Der Ritter die Ehre verpfändet.

62.

Da Einheer kaum im Wald anlangt
Beginnt ſein Roß zu keuchen,
Spitzt raſch die Ohren, zittert und bangt
Und will von der Stelle nicht weichen.
Unheimliches iſt dem Thiere genaht —
Dort ſteht's — ein Gebild wie Goliath —
Haushoch, mit grimmem Geſichte,
Schwingt wild die entwurzelte Fichte.

63.

Was willſt du hier, verwegener Chriſt?
Zum Schloſſe ſchickt mich der Kaiſer. —
Ich weiß, warum du gekommen biſt!
Schreit Jener vor Wuth ganz heiſer —
D'rum kehre ſogleich vom Walde zurück,
Sonſt bricht die Keule dir Hals und Genick —
Dein Fleiſch wird trefflich den Hunden,
Den Vögeln des Waldes hier munden.

Digitized by Google

64.

Der Ritter ſpringt vom Roß' und greift
Zum Spieß in entſchloſſener Eile;
Der Kampf hebt an — durch die Lüfte pfeift
Des Unhold's drohende Keule.
Der Ritter verſetzt ihm manchen Stoß —
Schwerfällig wehrt ſich der plumpe Koloß —
Er hagelt und hackt, wie der Blinde,
Und trifft die ſpottenden Winde.

65.

Weit holt er nun aus und ſchlägt mit Macht —
Und fehlt des Gegners wieder —
Sinkt vorwärts — rechts — links — taumelt und kracht
Laut praſſelnd zur Erde nieder.
Raſch ſpringt der Ritter ihm auf die Bruſt,
Und will in des Sieges wilder Luſt
Dem ungeformten Thoren
Das zottige Herz durchbohren.

Digitized by Google

66.

Allein der Rieſe, auf welchem er kniet,
Urplötzlich wird er zum Drachen;
Ein giftig qualmendes Feuer ſprüh't
Aus zahnumſchirmtem Rachen.
Der Ritter ſtutzt — doch wird ihm nicht bang' —
Er umſchlingt mit nervigem Arme die Schlang',
Und will durch heftiges Drücken
Das ziſchende Scheuſal erſticken.

67.

Schwer ſtöhnt der Drache, des Odems beraubt,
Ausliſcht das giftige Feuer;
Allein wie der Held ihn erdroſſelt glaubt,
So wird er zum Lämmergeier.
Der fliegt in ſtolzer ſiegender Ruh
Hoch über die Erde den Wolken zu; —
Dort will er durch mächtiges Rütteln
Den Jüngling vom Nacken ſich ſchütteln.

Digitized by Google

68.

Allein der kecke Reiter läßt
Sich nicht zum Abgrund ſenden;
Er ſchließt die Knie, hält ſtärker und preßt
Den Vogel mit würgenden Händen.
Dem wird es endlich allmählig genug,
Er ſchwebt, wie die Krähe, mit niedrigem Flug —
Und ſinkt erſchöpft aus den Lüften,
Halbtodt hinab auf die Triften.

69.

Nun zeigt in ſeiner wahren Geſtalt
Der Zauberer ſich vom Brocken;
Ein winziges Männlein, ſchwach und alt,
Beginnt er und ſagt erſchrocken:
Du biſt der Erſte, dem Grinzo erlag,
Der Erſte, bei dem die Kunſt nichts vermag.
Was forderſt du wohl für mein Leben?
Ich will es, o Fremdling, dir geben.

Digitized by Google

70.

Du giebſt mir, verſetzt er, Wodans Schwert;
Und hält ihn noch immer am Kragen.
Das wird, ſpricht Jener, dir nicht gewährt,
Die ſtrengen Nornen ſagen:
Wenn Thor ein Heer nach dem Brocken ſchickt,
Ein Heer, das ein Kopf und ein Helm nur ſchmückt,
Dann iſt die Stunde gekommen,
Und das Schwert — es wird euch genommen.

71.

Gieb Alter das Schwert: du gehorcheſt dann nur
Der Sterne gebietendem Laufe.
Ich komme herbei von der rauſchenden Thur
Und Einheer hieß mich die Taufe.
Das klingt dem Greiſe wie tödtlicher Fluch,
Doch beugt er ſich ſtumm vor der Nornen Spruch,
Und führt den Mann mit dem Roſſe
Gelaſſen hinauf zu dem Schloſſe.

Digitized by Google

72.

Dort weilt der Ritter drei Tage ſodann,
Bewirthet mit gaſtlichen Ehren;
Gern möcht' er den irrenden, heidniſchen Mann
Zum Chriſtenthume bekehren,
Noch ſtärker hält ihn der ſchmachtende Blick
Der lieblichen roſigen Tochter zurück —
Ihm hat von den Mädchen allen
Noch kein's, wie Thuiska gefallen.

73.

Am dritten Tag, wie die Sonne ſinkt
Mit ſanft auslöſchendem Golde,
Hinaus vor das Thor die Jungfrau winkt,
Luſtwandelnd warnt ihn die Holde:
Des Vaters Seele gleicht der Nacht,
Verderben hat er und Tod dir erdacht;
Er rief befreundete Horden,
Noch heute dich treulos zu morden.

Digitized by Google

74.

Dein Wort vom Kreuz — es hat mich gerührt,
So wollt' es das göttliche Walten.
Nimm alſo das Schwert, das den Chriſten gebührt,
Doch räche dich nicht am Alten. —
Und liebend umſchlingt ſie der Mann von der Thur,
Ein Kuß beſiegelt der Treue Schwur. —
Jetzt Liebſter laß uns eilen,
Will Freud' und Leid mit dir theilen.

75.

Sie ſteigen hinab von des Schloſſes Höh'n, —
Und Grinzo ſteht auf der Lauer,
Dem ahnet was zwiſchen den Beiden geſcheh'n.
Er brüllt wie der Leu von der Mauer;
Weiſſagt dem Ritter Schimpf und Schmach,
Schickt ſchrecklichen Wunſch der Tochter nach —
D'rauf kommen vom ſchwirrenden Bogen
Befiederte Pfeile geflogen.

Digitized by Google

76.

Und ach! — ein Pfeil des Vaters ſteckt
In Tuiskas liebendem Herzen; —
Ihr ſchneeiger Buſen, von Blut befleckt,
Erliegt den heftigen Schmerzen.
Zerknickt, wie die Blum' am nutzloſen Stab,
Bleich hängt ihr Haupt auf die Schulter hinab.
Und der Ritter — ein Bild zum Erbarmen —
Todt hält er die Braut in den Armen.

77.

Der Heide ſiehts — und lacht und flucht
Den Menſchen allen, den Göttern —
Springt wüthend hinunter zur Felſenſchlucht,
Wo Schädel und Bruſt ihm zerſchmettern.
Weg eilt der Ritter von Grauſen erfaßt,
Er reitet, im Arm' die geliebte Laſt,
Und läßt in des Friedhofs Schatten
Im Thurgau fromm ſie beſtatten.

Digitized by Google

78.

Dann tritt er hinein in der Fürſten Kreis,
Zum Kaiſer, der ihn geſendet;
Nennt traurig und dumpf den köſtlichen Preis,
Um den er die Sendung vollendet.
Karl giebt ihm zum Lohn das errungene Schwert,
Lang' führt es der Held des Gebers werth —
So iſt das Kreuz bei den Sachſen
Zum ſegnenden Baum erwachſen.

79.

Wer kommt nun, im Auge männlichen Trotz,
Gerad' und ſchlank wie die Tanne?
Heil ſing' ich dem Helden, dem Adelgotz,
Dem ſtattlich gewappneten Manne!
Biſt Einheers ruhmbekränzter Sohn,
Im Ahnherrn ſchaut man den Enkel ſchon;
Stets ſind von den Alten die Jungen,
Von Löwen die Löwen entſprungen.

Digitized by Google

80.

So ſang der greiſe Eberhard
Die Sage vergangener Zeiten;
Schon hat ſie geendigt der liebliche Bard'
Und Alles lauſcht noch den Saiten.
Doch endlich bricht durch's ganze Haus
Ein lauter, ſchallender Jubel aus:
Der gilt dem Sänger, dem beſten,
Und gilt den gefeierten Gäſten.

81.

Und Jeder lobt, was Thuiska gethan,
Was Einheer kühn vollführet;
Und Jeder ſchaut das Schlachtſchwert an,
Das jetzt den Enkel zieret.
Da raunt Langhans dem Herrn in's Ohr:
Kunz komme, Schwanhild eben durch's Thor.
Hinaus geht Wolf von Klingen,
Zu ſeh'n, was die Beiden ihm bringen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritter Gesang.

1.

Ich habe, sprach vom gold'nen Thron
Der Schöpfer aller Wesen,
O Mensch, dich mir zu meinem Sohn
Und Ebenbild erlesen;
Ich hauchte meinen Geist dir ein,
Der soll gleich mir unsterblich sein;
Bewahr' ihn ohne Tadel;
Die Menschheit sei dein Adel.

Digitized by Google

2.

Wie nun der Aar die Sonn' umkreiſ't
Mit ſuchender Begierde,
Schwingt himmelan ſich auch ſein Geiſt,
Froh ſeiner Menſchenwürde.
Er jauchzt empor zum Sternenzelt:
Mein Herr iſt dort, der Herr der Welt;
Ich diene keinem andern,
Will frei durch's Leben wandern.

3.

Weh'! dreifach Weh'! dem Böſewicht,
Der dieſer Würde lachet,
Durch ſeiner Ketten Fluchgewicht
Zum Thier den Menſchen machet.
Weh'! dreifach Weh'! dem Volk, das trägt,
Was Stolz, was Herrſchſucht auferlegt;
Es werden ſein Verderben
Schuldloſe Enkel erben.

Digitized by Google

4.

Wer für ſein Recht den Tod nicht ſcheut,
Den lohnt des Sieges Sonne;
Wer ſterbend ſeinen Sohn befreit,
Dem iſt das Sterben Wonne.
Mag ſelbſt die Freiheit untergeh'n,
Der Kampf für ſie glänzt göttlich ſchön;
Wo Freiheitshelden liegen
Keimt Saat zu neuen Siegen.

5.

Wohlauf, mein Volk! auf Löwenſchaar,
Das Hochland zu befreien!
Der ſtets der Unſchuld Helfer war,
Gott kämpft in deinen Reihen.
Wirf, Thurgau, deine Ketten ab!
Sieg ſei dein Wahlſpruch oder Grab!
Wir wollen frei auf Erden,
Wo nicht — frei jenſeits werden.

Digitized by Google

6.

So redete Chorſang feierlich,
Steins gotterfüllter Prieſter; —
Und ſtolzer erhoben die Krieger ſich,
Sie ſchauten trotzig und düſter.
Die Heerſchaar gleich dem wogenden Meer,
In der Sonne blitzte Speer an Speer,
Wie wenn im Frühling die Reben
An Stäben ſich zahllos erheben.

7.

Geklirr' und Gejauchz' durchdrang die Luft
Weithin zum waldigen Randen;
Wie der Priſter auch ſich mühet und ruft,
Sein Wort wird nimmer verſtanden.
D'rum weiſ't er hin auf die Alpen der Schweiz,
Streckt hoch den ſterbenden Heiland am Kreuz
Den muthigen Schaaren entgegen,
Und giebt zum Kampfe den Segen.

Digitized by Google

8.

Bevor er jedoch das Heer geweiht,
Sprengt Irmentrud von dannen;
Den nächtlichen Reiter an ihrer Seit' —
Es kennt ihn Keiner der Mannen.
So ſieht zwei Wolken der Landmann oft,
Er zweifelt — indem er fürchtet und hofft,
Ob ſanften Regen ſie ſpenden,
Ob Blitz und Hagel ſie ſenden.

9.

Auflöst ſich das wogende Heer alsbald,
Es thut in drei mächtige Säulen
Der endlos ſtarrende Lanzenwald
Sich wetterſchnell zertheilen.
Dem Rhein entlang, nach dem Kloſter hin
Die waffenkundigen Züricher zieh'n;
Die führt mit ſtürmiſchem Feuer
Der jugendlich blühende Meier.

Digitized by Google

10.

Und Attinghaus, der ſtattliche Held,
Er brauſ't mit dem linken Flügel,
Wie der Wind hinab durch das Weizenfeld
Zum rebenbekränzten Hügel.
Dumpf brüllt von Uri der ſchreckliche Stier,
Der Schwyzer jauchzt voll Kampfbegier;
Und die zackigen Morgenſterne
Erglänzen und ſchrecken von ferne.

11.

Das Volk, das am Waldſtrom hauſ't, an der Thur,
Das ſtolz auf dem Säntis thronet,
Das Volk, das auf baumbeſchatteter Flur
Das ſchwäbiſche Meer umwohnet —
Heinz ſelber führt das Volk dort an;
Rüd trägt der Freiheit flatternde Fahn',
Auf welcher zwei ſpringende Leuen
Des nahenden Kampfes ſich freuen.

Digitized by Google

12.

So weidet mit wildem, mit fliegendem Haar
Des Sturmes heulender Rieſe
Der Wellenſchafe ſcheeige Schaar
Auf des See's dunkler Wieſe;
Und wirft das entgegenſtrebende Schiff
Auf die Sandbank hin und das Felſenriff,
Wo über den ſchwimmenden Trümmern
Die Geiſter ſeufzen und wimmern.

13.

Wo die Schwarzach rinnt in des Rheines Flut,
Da ſteh'n die geharniſchten Ritter
Und harren mit kaum zu bezähmendem Muth
Auf des Kampfes nahend Gewitter.
Ott hatte, des Herzogs Sohn, in der Nacht
Zwei tauſend Helme zum Heere gebracht;
Er war zu des Adels Frommen
Aus Rom herüber gekommrn.

Digitized by Google

14.

Sobald ob des Säntis roſigem Schnee
Der junge Tag ergraute
Und die Sonn' im ſpiegelhellen See
Ihr güldenes Antlitz ſchaute:
Verſammelten ſich die Junker ſchon,
Der Herzog Hug — und ſein wackerer Sohn
Durchritten das Heer der Vaſallen
Und ließen die Loſung erſchallen.

15.

Auch knieten, ehe der Kampf begann,
Mit edler Weiſ' und Geberde
Der Jünglinge viele vor Wolf ſodann,
Dem greiſen Ritter zur Erde.
Der gab mit dem Schwert den Ritterſchlag
Und mahnte, daß Alle am heißen Tag,
Der heute dem Adel erſchienen,
Die Spornen ſich redlich verdienen.

Digitized by Google

16.

Und raſch vor das Heer ein Reiter lenkt, —
Sein Roß vergleich' ich dem Blitze, —
Ein Herold iſt's, der neigt ſich und ſchwenkt
Die federumwallte Mütze.
Der ſchickt die eiſernen Schaaren entlang
Drei Mal der Poſaune weckenden Klang,
Als gält es zum Weltgerichte;
D'rauf ſpricht er mit frohem Geſichte.

17.

Wer heute den Mann, der den Adel bedroht,
Wer Heinz, den frechen Rebellen,
Wer das Scheuſal, lebendig oder todt,
Dem Wolf von Klingen wird ſtellen:
Zum Eidam wählt ihn dankend der Greis, —
Die ſchöne Schwanhild ſei ſein Preis!
Das ſoll ich, ihr jungen Helden,
Im Namen des Ritters vermelden.

Digitized by Google

18.

Ein ſchallender, hallender Jubel begrüßt
Des Herolds freudige Kunde;
Des Vaters, des Fräuleins Lob ergießt
Sich warm von jeglichem Munde.
Da zeigt ſich der Feinde wogendes Heer —
Kein Jüngling hält, kein Ritter ſich mehr —
Gewagt heißt halb ſchon gewonnen —
Und die Schlacht — nun hat ſie begonnen.

19.

In ſtarker Hand der Bogen ſchwirrt,
Dicht regnen die leichten Geſchoſſe;
Die Keule donnert, das Schlachtſchwert klirrt,
Wild ſtampfen und wiehern die Roſſe.
Den Verwundeten quetſcht der zermalmende Huf,
Wehklage wechſelt mit Wuthausruf —
Heerſchaaren fallen wie Blätter
Im tobenden, toſenden Wetter.

Digitized by Google

20.

Ein Speer durchbohrt den Attinghaus:
Die redlichen Urner erbleichen;
Und ſterbend ſtreckt ſich Meier aus
Auf der Garbe feindlicher Leichen.
Die Flügel werden zurückgedrängt,
Des Heeres Mitte fühlt ſich beengt;
Es ſcheint das Glück für heute
Nicht auf des Volkes Seite.

21.

Abt Adelbert haut ſich tapfer die Bahn,
Ihm folgt der Abt von Sankt Gallen,
Um ſinkt im Gewühle Thurgaus Fahn' —
Rüd iſt mit den Söhnen gefallen.
Heinz faßt die Fahne mit kräftiger Hand:
Hier Freiheit, ruft er, und Vaterland!
Und ſchwingt die ſpringenden Leuen
Hoch über den kämpfenden Reihen.

Digitized by Google

22.

Den Ritter Diethelm ſchickt ſein Schwert
Hinab zu des Todes Wohnung;
Dem Abte giebt er, dem Adelbert
Die längſt verdiente Belohnung.
Er fährt auf ihn los, wie der göttliche Strahl,
Stößt tief in den Hals ihm den kalten Stahl;
Und fluchend — aus blutender Kehle —
Entfleucht des Prieſters Seele.

23.

Und Irmentrud, die Reiterin,
Sie kämpft, wie der Bruder, entſchloſſen;
Heinz reicht ihr das ſeidene Banner hin,
Sie gibt es dem tapfern Genoſſen.
Und Bruder und Schweſter morden ſodann,
Was glücklich bis jetzt dem Verderben entrann,
Nichts ſchirmt vor ihren Streichen,
Es thürmen ſich Leichen auf Leichen.

Digitized by Google

24.

Sieh Divikos Schatten! — ein blaſſes Gebild
Mit ſtarren, gläſernen Blicken —
Es ſchwenkt die Fahne drohend und wild,
Jolt dumpf, mit grauſem Entzücken.
Entſetzen packt, wer dem Jolen lauſcht,
Und aus der wehenden Fahne rauſcht
Ein Etwas, das Niemand kennet,
Ein Grauen, das Keiner nennet.

25.

Die Züricher rücken, die Urner vor!
Sagt Wolf mit ſteigendem Bangen;
Und horch! ſchon ruft's aus dem Haufen empor:
Flieh't, Ritter, wir werden umgangen!
Sie flieh'n, ſie flieh'n in Verwirrung und Schmach,
Raſtlos jagt Heinz mit den Freunden nach.
Spieß, Schwert und Keule zermalmen
Die eiſernen Herren wie Halmen.

Digitized by Google

26.

Heinz will dem Ritter, der eben dort kniet,
Voll Wuth den Schädel ſpalten.
Allein wie er näher in's Aug' ihm ſieht,
Erkennt er Kunz, den Alten.
Haut', ſchreit der Kämpe furchtlos und laut,
Doch rettet das Mädchen, die roſige Braut!
Ob Schwanhild ſchlagen die Flammen
In wenig Sekunden zuſammen.

27.

Iſt Schwanhild nicht auf der windigen Höh'?
Sie weilt in des Kloſters Mauer.
Des Feldherrn Antlitz färbt ſich wie Schnee,
Ihn faßt der Verzweiflung Schauer.
Auf's Kloſter ein einziger, flüchtiger Blick
Gießt Gift, gießt Tod in ſein werdendes Glück.
Er ſieht an allen vier Ecken
Die gierigen Flammen lecken.

Digitized by Google

28.

Wohl hatte Heinz am Morgen gewarnt,
Daß Keiner am Stift ſich vergreife,
Auf's Heer, von Luſt und Wuth umgarnt,
Den Zorn des Himmels häufe.
Allein als ein Ritterſchwarm auf der Flucht
In's Kloſter ſich zu retten geſucht;
Vergaß man des Feldherrn Worte
Und legte den Brand an die Pforte.

29.

Nimm Ralf, ruft Heinz, die Schaaren hier!
Verfolge die fliehenden Feinde!
Ihr Andern aber folget mir!
Seid menſchliche Krieger, ihr Freunde!
Auf! mach't der Genoſſen Wahnſinn gut,
Entreißet die frommen Schweſtern der Glut;
Daß unſere reinen Hände
Der gräßliche Frevel nicht ſchände.

Digitized by Google

30.

Und freudig gehorcht die wackere Schaar,
Zum Retten bereit, wie zum Schlagen,
Die armen Weſen mit eig'ner Gefahr
Aus dem brennenden Hauſe zu tragen.
Der Hauptmann eilt den Gefährten voran,
Er dringt durch der Hallen verſchlungene Bahn!
Durch der Flammen wehrende Welle
Zur wohlbekannten Zelle.

31.

Das praſſelt und kracht, vom Winde gefacht,
Grell ziſchen die feurigen Zungen;
D'rauf kommen behend aus des Rauches Nacht
Die zagenden Nonnen geſprungen.
Die Männer, im Kampfe ſo ſchrecklich, ſo hart,
Sie tragen im Arme die Mägdlein zart
Und ſuchen das ſchwindende Leben
Den Erblaßten zurück zu geben.

Digitized by Google

32.

Sind Alle da? belehrt uns doch,
Wie viele der Schweſtern es waren.
Der Hauptmann nur, der fehlt uns noch
Und das Kind mit den goldenen Haaren.
Was ſäumt wohl unſer Heinz ſo lang?
Der hat ſich verirrt im Bogengang;
Er kann, wo die Treppen ſich winden,
Den Ausweg kann er nicht finden.

33.

Doch nein! — er lebt! — dort kommt er auch, —
(Stets muß ihm das Große gelingen)
Durch fallende Balken, durch Feuer und Rauch,
Im Arme das Fräulein von Klingen.
So hat er die Braut zum zweiten Mal
Befreit von des Todes bitterer Qual! —
Wer wird den Schatz ihm, den hehren,
Wohl weiter weigern und wehren?

Digitized by Google

34.

O Heil dir, du holdes, du bleiches Geſicht,
Erlöſ't aus dem hölliſchen Ofen! —
Allein — das iſt ja Schwanhild nicht! —
Das iſt ja eine der Zofen! —
Unglücklicher Mann, du haſt dich geirrt,
Rauch hat und Angſt dir das Auge verwirrt:
Die Fremde haſt du gerettet,
Die Braut liegt im Feuer gebettet.

35.

Heinz blickt auf die Zofe ſtarr und ſtumm,
Kaum traut er den eigenen Sinnen;
Und plötzlich dreht er entſchloſſen ſich um,
Bevor die Sekunden zerrinnen.
Raſch will er zurück in den feurigen Pfuhl,
Da ſtürzt des Daches krachender Stuhl;
Es ſtürzt in Schutt und Flammen
Das ganze Gebälk zuſammen.

Digitized by Google

36.

Treibt Satan hier ſein ſchreckliches Spiel?
Iſt's wahr? iſt Schwanhild verloren?
Ha! konnte kein Speer im Schlachtgewühl
Den Aermſten der Menſchen durchbohren?
Und eh' ihm das Wort entflohen iſt,
Wird Heinz von hundert Stimmen begrüßt:
Auf! Hauptmann! die Feinde ſiegen! —
Auf! Auf! das Volk will erliegen.

37.

Wem Gott des Landes Freiheit und Glück
Als Tagwerk zugemeſſen,
Der darf nicht einen Augenblick
Des hohen Berufes vergeſſen.
Der Völker Schickſal hängt fürwahr
An's Nichts befeſtigt mit dünnem Haar;
Oft ſtraft ſich das Verſehen
So hart wie das Vergehen.

Digitized by Google

38.

Anfänglich ſcheuchte Ralf den Feind
Weithin durch die blutigen Auen;
Die Prieſterin goß und ihr ſeltſamer Freund
Entſetzen aus und Grauen.
So brauſ't der Nordwind her von dem See,
Treibt Nebel und Wolken hinweg von der Höh',
Daß roſig ob blumigen Thalen
Am Abend die Gletſcher ſich malen.

39.

Mit Adelgoß hat Eberhard
Auf der Flucht ſich zuſammen gefunden;
Nur langſam ritt der greiſe Bard',
Ihm waren die Kräfte geſchwunden.
Zuletzt da er nimmer im Sattel ſich hält
Und unter das treue Schlachtroß fällt,
Beginnt er in bittendem Tone
Und ſpricht zu Einheers Sohne:

Digitized by Google

40.

Aus tiefer Wunde ſtrömt mein Blut —
Ich muß hier liegen bleiben;
Bald wird der Buben wilde Wuth
Den Spott mit den Sterbenden treiben.
Das kümmert mich mehr, denn des Todes Schmerz;
Stoß't Ritter darum mir das Schwert in's Herz,
Vor dem Hohne frecher Barbaren
Den redlichen Mann zu bewahren.

41.

Mag auch, entgegnet Adelgotz,
Heut' unſer Stern erblaſſen;
Den Siegern biet' ich, den Sklaven Trotz,
Ich werde den Freund nicht verlaſſen.
Noch führ' ich das Schwert mit ſtarkem Arm,
Abtreib' ich von euch den verhaßten Schwarm;
Und fall' ich im rühmlichen Streite,
Gern' ſterb' ich an euerer Seite.

Digitized by Google

42.

Fort! warnt der Sänger, fort vom Gefecht!
An mir iſt nichts zu erhalten.
Auf euch baut hoffend ein edles Geſchlecht,
Gedenket der Mutter, der alten;
Geht, ſagt der Jüngling, mein Tod ihr nah',
So ſchmerzt ſie doch tiefer, was heute geſchah.
D'rum will ich das Brandmal eben
Des Adels nicht überleben.

43.

Er ſpricht's, da naht die Jungfrau ſich
Mit Thurgaus rüſtigen Söhnen;
Der Fähnderich jauchzet fürchterlich,
In geiſterhaften Tönen.
Die Streiche der Reiterin fallen ſchwer
Auf Panzer und Helm des Jünglings her,
Doch will es ihr nicht gelingen,
Das mächtige Erz zu durchdringen.

Digitized by Google

44.

Die Streiche giebt Adelgoz zurück,
Sie fallen wie zuckende Blitze; —
Laß't ſehen, ruft er, ob beſſeres Glück
Nicht meine Klinge beſitze.
Es iſt das Schwert, das Einheers Hand
Am Brocken dem Zauberer Grinzo entwand;
Laß't ſehen, was heute dagegen
Die Waffen der Weiber vermögen.

45.

Er ſchlägt zugleich mit dem höhnenden Wort
Das Weib und des Weibes Genoſſen.
Allein, was ſchaut mein Auge dort?
Was wird aus den ſtattlichen Roſſen?
Sie rauchen wie Dampf in die Luft empor,
Der Reiter zerfließt wie Nebelflor! —
Schwert, Panzer — ſie brennen wie Zunder —
Das nenn' ich ein ſeltſames Wunder.

Digitized by Google

46.

Jetzt wäre Verderben von Einheers Schwert
Für Irmentrud gekommen,
Wofern ſie des Nixen Ring nicht verkehrt
In den roſigen Mund genommen.
Der macht, begünſtigt vom qualmenden Dampf,
Daß ſie hinweg aus dem ſchrecklichen Kampf
Als Nebelſtreifen gleitet
Und die Reihen der Männer durchſchreitet.

47.

Seh't, brüllt der Ritter, den fliehenden Dunſt!
Das war des Teufels Segen.
Ihr habet mit Satans ſchwarzer Kunſt
Vorhin uns obgelegen.
D'rauf dringt er ergrimmt in die Schaaren ein,
Er mähet wie Gras die ſtaunenden Reih'n,
Und hundert Schuldloſe müſſen
Der Jungfrau Fehler büßen.

Digitized by Google

48.

Wer in des Guten, des Göttlichen Dienſt
Mit böſen Mitteln will nützen,
Er ſchafft der Sache ſchlimmen Gewinnſt,
Er baut auf zerbrüchliche Stützen.
Sinkt krachend das Faule beim feindlichen Stoß,
Wird auch, was gut iſt, edel und groß,
Verdächtig im Auge des Thoren,
Und Alles iſt, Alles verloren.

49.

Die Helden Thurgaus ſtehen beſchämt,
An ſich ſelber werden ſie irre;
Ihr nerviger Arm ſcheint plötzlich gelähmt,
Es mehr't ſich, es wächſ't das Gewirre.
Die Ritter ſie ſammeln, ſie ordnen ſich ſchnell,
Sie kommen, ſie rauſchen Well' auf Well' —
Ach! Thurgau flieht mit Grauen
Zurück durch die blutigen Auen.

Digitized by Google

50.

Umſonſt wirft Heinz ſich mit flammendem Zorn
Entgegen dem Schwalle der Mannen.
Kein Flehen vermag, kein Tadel, kein Sporn
Die Sinnloſen feſt zu bannen.
Fort wälzt ſich Alles in wilder Flucht,
Es fällt, wer zu halten, zu kämpfen verſucht —
Des Adels Sieg iſt vollendet —
Und die Freiheit — ſie hat geendet.

Digitized by Google

Vierter Gesang.

1.

Den Mann verehr' ich, der für Licht
Und Freiheit kühn gerungen.
Allein so denkt der Pöbel nicht,
Er lobt den Frevel, der gelungen.
Dem Glück, dem Sieger ist er hold,
Bewundert dumpf der Ketten Gold,
Und zieht mit kindischem Behagen
Des Völkerwürgers Wagen.

Digitized by Google

2.

Zwar wird auch von Timoleon
Mit Ehrfurcht ſtets geſprochen;
Sie preiſen Tell und Washington,
Die kühn das Joch zerbrochen.
Was macht's? Warum wohl ſteigt der Duft
Des Weihrauch's preiſend in die Luft?
Weil ſie das Glück umglänzte,
Des Sieges Hand ſie kränzte.

3.

Dem Helden, dem der Kampf mißlang,
Bleibt nichts als ſein Gewiſſen;
Zum Hochgerichte führt ſein Gang,
Sein edles Blut muß fließen.
Ein Mörder heißt alsdann der Tell,
Held Winkelried nur ein Rebell;
Die Schmach wird ihn begraben,
Kein Lied den Schatten laben.

Digitized by Google

4.

So ward, o Heinz, auch über dir
Der Schleier der Zeit gewoben;
Du haſt zuerſt der Freiheit Panier
Im Lande der Alpen erhoben.
Doch kennt dich kaum noch Helvetias Sohn,
Dir klang kein Lied noch, kein dankender Ton;
Es ward zum begeiſterten Streben
Dir, leider! der Sieg nicht gegeben.

5.

Still lag und ſchweigend das Schlachtgefild
In der Abendſonne Verklärung;
Blut, Leichen und Waffen — ſie boten das Bild
Der grauenvollſten Verheerung.
Still war's — nur miſchte zuweilen ein Fleh'n,
Ein Wuthausruf, ein Sterbegeſtöhn
Sich geiſterhaft und düſter
In der Winde hohles Geflüſter.

Digitized by Google

6.

Ein wunder Ritter wurde dort
Von weinenden Dienern getragen;
Hier fuhr nach des Kloſters heiligem Ort
Ein voller Leichenwagen.
Herr Adelgotz und ſein Freund von der Murg,
Der helmumflatterte Toggenburg
Durchritten mit Stolz und Freude
Des Siegers blutige Heide.

7.

Wie der Hirt, dem der Kampf mit dem Wolf mißlingt,
Sein Leben läßt mit der Herde;
Liegt Chorſang auch, von Getreuen umringt,
Im Gras auf blutiger Erde.
Lang' thät der Tod den Dulder flieh'n,
Erſt als die Abendſonne ſchien
Da wollt' er bei ſeinen Schafen
Zur ewigen Ruh' entſchlafen.

Digitized by Google

8.

Nun ſprengte Adelgoz heran
Und ſchwang die blitzende Waffe:
So haſt du, rief er, den Lohn empfah'n,
Ehrgeiziger, tückiſcher Pfaffe! —
Das iſt dein Werk, das Unglück hier,
Die Leichen alle, ſie ruh'n auf dir;
Fleuch, Heuchler, mit Fluch beladen
Hinab zu der Hölle Geſtaden.

9.

Unwillig erhebt ſich der Greis und ſchaut,
Als ſollte ſein Blick ſie durchbohren:
Frohlocket, Tirannen, nicht allzu laut!
Noch iſt mein Volk nicht verloren.
Jahrhunderte ſind, Jahrtauſende ja
Ein Traum — bald iſt die Stunde da —
Der Enkel wird uns rächen
Und euer Joch zerbrechen.

Digitized by Google

10.

Und als er das Wort vollendet hat,
So ſinkt er erſchöpft zuſammen;
Sein Aug' iſt ſtarr, der Odem matt,
Aus löſchen des Lebens Flammen.
Die Ritter, die gläubig ihn ſterben geſeh'n,
Sie wiſſen nicht, wie ihnen geſcheh'n,
Und reiten in düſterem Schweigen
Hinab zu des Baches Gezweigen.

11.

An der Pappel hält, an der laubigen Säul'
Ein Knab' das Geſchoß in den Händen;
Der zielt und wagt's, den tückiſchen Pfeil
Den Rittern entgegen zu ſenden.
Schier traf er den Adelgotz in's Herz,
Den ſchützte jedoch der Panzer von Erz.
Stumpf fiel und mit müdem Gefieder
Der Pfeil zur Erde nieder.

Digitized by Google

12.

Hohnlachend der ſchlanke Ritter rief:
Verderblich iſt immer das Halbe.
Dein Pfeil, o Knabe, fuhr zu tief,
Er glich der muthloſen Schwalbe.
Kaum iſt dem Freunde das Wort entfloh'n,
Rächt Toggenburg das Wagſtück ſchon,
Und tödtet mit ſpitzigem Stahle
Thurwina, das Veilchen vom Thale.

13.

Die Jungfrau hatte mit heimlicher Lieb'
An Heinz ſeit Jahren gehangen;
Allein Schwanhild, die roſige, blieb
Des Jünglings ſüßes Verlangen.
D'rum ſah' er Thurwinas bleiches Geſicht,
Ihr Auge voll perlender Thränen nicht:
Wie oft vom Gärtner mißachtet
Die köſtlichſte Blume verſchmachtet.

Digitized by Google

14.

Heut' war Thurwina, die zarte Maid,
Bewaffnet mit Pfeil und Bogen,
Gehüllt in ein ſchmuckes Knabenkleid
Hinaus mit dem Heere gezogen.
Brav hielt in der Schlacht ſich der liebliche Knab',
Schoß manchen Pfeil nach dem Feinde ab;
Er ſtand — ein Engel — im Streite
Getreu an des Feldherrn Seite.

15.

Als aber das Heer in die Flucht ſich ergoß,
Den Ermahnungen taub, den Geboten;
Als Heinz zuletzt beſinnungslos
Hinſank im Felde der Todten:
Da pflegte ſie ſein mit ſorgſamer Hand,
Umhüllte die Wunde mit ſtarkem Verband,
Und warf, aus Liebe verwegen,
Sich beiden Rittern entgegen.

Digitized by Google

16.

So fiel von Toggenburg durchbohrt
Thurwina, das Veilchen vom Thale; —
Und über ſie ſprengen die Ritter fort; —
Doch dort, was glänzt dort im Strahle?
Halt! Bruder, wer iſt der Verwundete rechts;
Der Todfeind liegt des Rittergeſchlechts,
Heinz liegt am rauſchenden Quelle, —
Der Hauptmann iſt's, der Rebelle.

17.

Nun, Freund, iſt unſer Wunſch gewährt,
Den ſparen wir auf zur Rache.
Sie ſprachen's und hieben ſogleich mit dem Schwert
Vier Erlen ſich ab an dem Bache.
Und als ſie zwei Männer am Ufer geſeh'n,
So müſſen die Armen hinauf zu den Höh'n,
Zum Schloſſe des Wolf von Klingen
Den Schwerverwundeten bringen.

Digitized by Google

18.

Sie zieh'n bergan und wollen am Thor
Die Laſt auf die Erde ſtellen,
Da dringt ein Schrei zum Himmel empor —
Er kam von des Kirchleins Schwellen. —
Ein Mädchen liegt vor dem Heiligthum,
Ohnmächtig ſank dort Schwanhild um,
Als ſie den Heinz voll Wunden,
Gefangen ihn ſah und gebunden.

19.

Was? Schwanhild ſagt ihr, verbrannte die nicht?
Ward Heinz von Kunz belogen?
O nein, den hat ſein alternd Geſicht
Am frühen Morgen betrogen.
Zum Kloſter ritt ein Mädchen vom Schloß,
Die Joſe war's, die Dienerin bloß: —
Die hat das Auge des Alten
Von ferne für Schwanhild gehalten.

Digitized by Google

20.

Das Fräulein blieb in der Burg zurück
Nach des Vaters ſtrengem Befehle;
Dort flehte ſie für Heinzos Glück,
Für den Vater mit ſorgender Seele.
Nie hätte führwahr die Gute gedacht,
Daß ſie gerad' in der tobenden Schlacht
Den ſiegenden Jüngling verwirrte,
In Schmach und Ketten ihn führte.

21.

So groß jedoch ihr Entſetzen war,
Da ſie den Geliebten erkannte,
So groß war der Jubel, der unter der Schaar
Der zechenden Ritter entbrannte.
Sie ließen am Seil ihn zum feuchten Grab
Wohl hundert Fuß in den Thurm hinab;
Und ſchloſſen mit drohenden Worten
Ob ihm die eiſernen Pforten.

Digitized by Google

22.

Doch wenig frommte Spott und Hohn
Den ſiegestrunkenen Rittern;
Sie konnten Thurgaus trotzigen Sohn,
Im Kerker ihn nicht erſchüttern.
Halb wachend lag, halb träumend er da,
Und was er hörte, was er ſah —
Es zog wie Gebild im Fieber
Ganz duftig an ihm vorüber.

23.

Dem Jüngling ſchien's, er liege todt
In der Bäume wehendem Schatten;
Die Alpen glühten im Abendroth,
Friſch fiel der Thau auf die Matten:
Da bückte ein weiblicher Genius
Sich über ihm nieder mit liebendem Kuß
Und trug vom Erdegetümmel
Ihn freundlich hinauf nach dem Himmel.

Digitized by Google

24.

Schon hielt der Engel am Thore still,
Wo die Helden der Vorwelt saßen;
Allein jetzt nahen mit wildem Gebrüll
Zwei Teufel, die wollen ihn fassen.
Thurwina kämpft mit edlem Muth,
Sie sinkt, und dem Busen entströmt ihr Blut;
Und die Geister schleppen ihn wieder
Hohnlachend zur Erde nieder.

25.

Hier soll er im tiefen, finstern Thurm
Die Liebe zum Volke büßen;
Da ruft Allvater dem heulenden Sturm —
Die Felsen sind zerrissen.
Der Kerker füllt sich mit Sonnenglanz,
Thurwina schwebt ob dem Alpenkranz
Die Freiheitsfahne schwingend
Und tröstende Hoffnung ihm bringend.

Digitized by Google

26.

Im rothen Felde ſtrahlt das Kreuz,
Des Sieges himmliſches Zeichen;
Auf jauchzen die Berge, die Thale der Schweiz,
Und alle Tirannen erbleichen.
Wenn, ſagt der Geiſt, das Zeichen es iſt,
Um welches ihr innig und warm euch ſchließt,
Das frei'ſte Volk auf Erden,
Ihr werdet das glücklichſte werden.

27.

So träumte der Held bis um Mitternacht —
Die ſüßen Bilder verwehen;
Da hört er, ob dumpfem Geräuſch erwacht,
Die Schlüſſel ſchieben und drehen.
Ein Ritter tritt mit der Lampe Schein,
Wolf tritt durch die heimliche Thüre herein;
Der thut an des Hauptmanns Leiden
Die giftigen Augen weiden.

Digitized by Google

28.

Wie geht es Heinz? Sag' an, wie gefällt
Dir hier die felsige Wohnung?
Ein Blick mit ſtummer Verachtung geſellt,
Das iſt des Spötters Belohnung.
Geduld! ſagt Wolf, der Mann, der beſiegt
Im Kerker der windigen Höhe liegt,
Er dürfte meinen Fragen
Wohl größere Rechnung tragen.

29.

Heinz hebt die gefeſſelte Hand und ſpricht:
Nie hätte das Blatt ſich gewendet,
Hätt' Angſt um deine Tochter nicht
Das thörichte Herz mir geblendet.
Das machte, daß Thurgaus Volk mir flucht,
Geh' Wolf, brich meines Fehlers Frucht,
Indeß ich mit reuender Seele
Ob meiner Schwäche mich quäle.

Digitized by Google

30.

Ich weiß, was du für Schwanhild gethan,
Sagt Wolf mit freundlichen Mienen;
Nicht niedrig ſchlag' ich den Dienſt dir an,
D'rum bin ich hier eben erſchienen.
Blut wollen, dein Blut — die Pfaffen ſeh'n,
Allein der Thurm ſoll offen ſteh'n;
Verſprichſt du meinen Willen
Am kommenden Tag zu erfüllen.

31.

Der iſt? fragt Heinz mit verbißnem Gram. —
Du giebſt uns treue Belehrung,
Wer offen, wer heimlich Antheil nahm
An der weitverzweigten Verſchwörung;
Und wirkſt, daß das Volk ſich lieber mir
Als dieſen gierigen Klöſtern hier
Auf ewig mit Gut und Leben
Leibeigen möcht' ergeben.

Digitized by Google

32.

Der Held ſpringt auf, ſpricht ſtolz und ſcharf:
Heinz iſt und wird kein Verräther;
Doch wenn ich ſie morgen ſehen darf,
Des Landes würdige Väter:
Dann, Ritter Wolf, dann ermahn' ich ſie,
Daß Thurgaus Volk auch im Unglück nie
Von der Knechtſchaft glühendem Haſſe,
Von Recht und Freiheit laſſe.

33.

So das, ſagt Wolf, dein Vorſatz iſt,
So ſollſt du ſie freilich erblicken.
Wenn morgen die Sonne die Erde begrüßt,
Wenn roſig die Firnen ſich ſchmücken:
Dann ſteht ein Schaffot an des Felſen Rand
Und dein Haupt — es fällt durch Henkers Hand.
Er ſpricht die drohenden Worte
Und hinter ihm raſſelt die Pforte.

Digitized by Google

34.

Wie der Leu, nachdem er die Wüſte durchſtreift,
Gedrängt von wilden Gefühlen,
Die Höhle auf und nieder läuft,
Bis Hitze und Wuth ſich kühlen:
So wandelt auch Heinz in raſchem Lauf
In ſeinem Kerker ab und auf,
An den Gliedern die klirrenden Ketten,
Steht ſtill — und kniet — um zu beten.

35.

Du haſt es gehört — es iſt vorbei —
Beſchloſſen iſt mein Verderben —
Wohlan, Allvater! Wohlan es ſei!
Ich bin bereit zu ſterben.
Was ich in der Schlacht dem Volke vergab,
Die Schwäche waſche mein Herzblut ab.
Das Eine nur, was ich flehe,
Sprich, Vater, daß es geſchehe.

Digitized by Google

36.

Auf deinen Himmel verzicht' ich gern, —
Laß meinen Geiſt auf Erden,
Laß ein Geſpenſt für dieſe Herr'n,
Ein Racheſchatten mich werden,
Der zürnend die Hallen der Burgen durchkreiſ't,
Der Angſt in das Herz der Tirannen geußt,
Bis das Kreuz ſich erhebt auf der Fahne
Und der Tag erſcheint, den ich ahne.

37.

So flehte der Mann, in welchem ſich ſtill
Des Heidenthums Meinungen bargen.
Ein ſchrecklich Gebet, allein wer will,
Wer kann es dem Armen verargen?
Was in des Kindes Gemüth ſich gräbt,
Allmächtig im Herzen des Mannes lebt;
Und mag er des Wahnes ſich ſchämen,
Ihn wird kein Weiſer ihm nehmen.

Digitized by Google

38.

Kaum hatte Heinz in des Zornes Drang
Vollendet die ruchloſe Bitte;
So rauſcht es draußen heran durch den Gang
Wie der Geiſter ſchwebende Tritte.
Und als er ſtarr nach der Thüre ſah,
Da ſtand ein Mönch und ein Ritter da —
Und ſchnell in des Mantels Falten
Erkennt er den Ritter, den alten.

39.

Was? Kunz? ruft Heinz mit flammendem Blick,
Du hier, der mich ſchändlich belogen?
Du hier, der mein Volk um Freiheit und Glück,
Um Ehre und Ruh' mich betrogen?
Fleuch, Wicht! ſonſt klebt an der Wand dein Blut. —
Was ich gefehlt, das mach' ich gut.
Der Ritter ſpricht's beſcheiden
Und läßt im Kerker die Beiden.

Digitized by Google

40.

Zum Mönche d'rauf der Hauptmann ſpricht:
Was willſt du hier im Gefängniß?
Des Troſtes der Kirche bedarf ich nicht
Feſt trag ich mein dunkles Verhängniß.
Nie hat mein Herz den Tod geſcheut,
Willkommen iſt, doppelt willkommen er heut.
Geh' Menſch! ich habe mit Pfaffen,
Mit Mönchen nicht gerne zu ſchaffen.

41.

Unglücklicher! iſt kein Land in der Welt,
Beginnt der Mönch zu fragen,
Das dich an's Leben gefeſſelt hält?
Kein Bild aus beſſern Tagen? —
Du biſt's, ruft Thurgaus trotziger Sohn;
Ich kenne den herzerquickenden Ton,
Das Mädchen meiner Seele —
Es kommt in des Kerkers Höhle.

Digitized by Google

42.

Weg wirft der Bruder den ſtruppigen Bart,
Raſch weg des Ordens Hülle;
Und Schwanhild iſt es, roſig und zart,
Mit der Locken goldener Fülle.
Die ſinkt in tiefem, unendlichem Schmerz
Laut ſchluchzend an des Geliebten Herz
Und küßt mit heißem Verlangen
Des Hauptmanns Mund und Wangen.

43.

Auf Heinz! die köſtliche Stunde flieht —
Auf! Auf! wir wollen dich retten; —
Fort! ehe der Tag auf den Bergen glüht,
Durchfeile die hemmenden Ketten. —
Ich danke, Mädchen, ich danke dir;
Doch flieh' ich nicht, ich bleibe hier.
Mißglückt iſt der Freiheit Streben,
Was ſoll hinfür mir das Leben?

Digitized by Google

44.

Nein, Heinz! der Quell der Hoffnung iſt
Der letzte Quell nicht verronnen;
Wenn du nur erſt in Freiheit biſt,
Hat Vieles das Volk ſchon gewonnen.
Kein Sterblicher weiß, was der Morgen bringt,
Ein Held iſt nur, wer das Unglück zwingt,
Wer auch aus feindlichen Mächten
Den Siegeskranz kann flechten.

45.

Was wird, fragt Heinz, das Schickſal ſein,
Das dir der Vater bereitet? —
Dein Loos, Geliebter, ich nenn' es mein;
Die Braut iſt's, die dich begleitet.
Doch wenn du jetzt die Rettung verſchmähſt,
Freiwillig und ſtolz zum Schaffote gehſt;
Führt morgen der rohe Barbare,
Mich Adelgotz zum Altare.

Digitized by Google

46.

Nimm, göttliches Weib, hier meinen Kuß,
Jetzt will ich an's Werk mich wenden. —
Durchfeilt wird die Feſſel an Hand und Fuß,
Bald fällt der Reif von den Lenden.
Kunz ſteht mit redlichem Fleiß ihm bei,
Nun iſt der Hauptmann endlich frei.
Darauf, nach wenig Sekunden
Sind alle drei verſchwunden.

47.

Und draußen hüllte die Erde ſich
In räthſelhafte Schatten;
Der Irrwiſch tanzte wunderlich
Durch Feld und Moor und Matten.
Und aus des Rheines rauſchendem Schooß
Stieg's zwerghaft bald, bald rieſengroß:
Für Nebel konnte man's halten,
Doch glich es andern Geſtalten.

Digitized by Google

48.

Und über dem ſchweigenden Schlachtfeld hing
Die mondbeglänzte Wolke;
Dort ſaßen die Väter in düſterem Ring
Rathſchlagend ob Thurgaus Volke.
Sie ſchauten trüb auf der Freiheit Grab,
Mit ſehnendem Blick nach dem Thurme hinab.
Es ſchien den Heldenſeelen
Ein trauter Freund zu fehlen.

49.

So kam es dem Pförtner Sigmund vor,
Der ſinnend die Nacht durchſpähte;
Bis klingend an ſein erſtauntes Ohr
Der Gruß der Harfe wehte.
Raſch ging er und ſagte, vor Schrecken blaß,
Dem Haufen, der ſpät beim Becher noch ſaß,
Daß man der Barden Chöre,
Die Lieder der Geiſter höre.

Digitized by Google

50.

Ein Thor iſt, wer an den Spuck noch glaubt!
Zürnt Munz bei des Mannes Zeitung;
Dann ſetzt er den glänzenden Helm auf's Haupt
Und folgt des Pförtners Leitung.
Und auf dem Walle, dem Thurme nah'
Sitzt Irmentrud im Wahnſinn da;
Die läßt in die tönenden Hallen
Ihr Lied hinunter ſchallen.

51.

Das Unrecht hat geſiegt,
Kein Kämpfen half, kein Wagen;
Das Heer der Freien liegt
Von Feindeshand erſchlagen.
Der Nachtwind ſauſ't gar bang,
Der Strom rauſcht Grabgeſang.
Komm Bruder, komm! — Was ſäumeſt du?
Der Heimath geht's, den Göttern zu.

Digitized by Google

52.

Auf! Thurgaus edler Sohn,
Du Mann des kühnen Strebens!
Die Freiheit iſt entfloh'n,
Der Schmuck, der Werth des Lebens.
Was ſoll die Wüſte hier,
Die Welt voll Ketten dir?
Komm Bruder, komm! — Was ſäumeſt du?
Der Heimath geht's, den Göttern zu?

53.

Du darfſt auf dem Schaffot,
Nicht wie Verbrecher enden;
Die Schande, die dir droht,
Soll dieſer Dolch da wenden.
Drück' ihn in's Herz dir ein, —
Mir winkt der blaue Rhein.
Komm, junger Held! Was ſäumeſt du?
Der Heimath geht's, den Göttern zu.

Digitized by Google

54.

Und als die Maid das Lied vollbracht,
Beginnt ſich der Boden zu regen,
Und hart an dem Fuß, aus der Erde Schacht,
Glänzt dämmernd ein Strahl ihr entgegen.
Geöffnet iſt die verborgene Thür',
Heinz ſteht und Schwanhild plötzlich vor ihr.
Biſt du's? mein Heinz? mein Beſter?
Voll Jubel umarmt ihn die Schweſter.

55.

Still! flüſtert Kunz, ſeid mäuschenſtill!
Und ſucht das Licht zu bedecken,
Wenn dort das Weib nicht ſchweigen will,
So wird ſie die Reiſigen wecken.
Und leider ſprach er nur allzuwahr.
Graf Munz mit ſeiner Ritterſchaar —
Er hatte ſie ſchon umgangen,
Und brüllte: Ihr ſeid gefangen!

Digitized by Google

Fünfter Gesang.

1.

Was klingt die Glocke von waldigen Höh'n?
Wem ruft sie zum wonnigen Bunde?
Wohl glänzt sie dem Sterblichen festlich und schön,
Der Trauung heilige Stunde.
Wenn Herz für Herz geschaffen ist,
Wenn Seel' an Seele sich innig schließt,
In Glauben, Lieben und Hoffen:
Dann steht der Himmel euch offen.

Digitized by Google

2.

Doch wenn die Liebe, ſanft und hold,
Nicht mit zur Kirche wandelt;
Wenn ſich das Herz an ſchnödes Gold
In ſträflichen Schacher verhandelt;
Wenn der Vater das Kind mit eiſerner Hand
Feſt ſchmiedet in's thränenbenetzte Band:
Dann Wehe, dreifach Wehe
Der unglückſeligen Ehe!

3.

Dann ſteht das Opferlamm am Altar,
Geſchmückt, als wär' es zum Hohne;
Der blumige Kranz im gelockten Haar —
Er wird zur Dornenkrone.
Und unter dem Brautkleid tief verhüllt,
Des Herzens tödtliche Wunde ſchon quillt.
D'rum ſcheint auch das weinende Läuten
Auf's Grab, auf's frühe zu deuten.

Digitized by Google

4.

Blaß tritt die Braut mit Adelgotz
Hervor aus der düſtern Kapelle;
Der Ritter ſchreitet mit freudigem Trotz,
Sie wankt halbtodt von der Schwelle.
Dem Verhaßten gab ſie Hand und Wort,
Ihr Herz beſitzt der Jüngling dort,
Um den in des Kerkers Nächten
Auf's neue die Ketten ſich flechten.

5.

Allein daß Schwanhild ſolches that?
Nun iſt ja die Arme verloren.
Sie handelte fromm nach des Beichtigers Rath,
Der weinend das Fräulein beſchworen:
Beſänftige doch des Vaters Wuth;
Es kommt dem geliebten Jüngling zu gut,
Du wirſt den Heinz aus Ketten,
Vom Tode wirſt du ihn retten.

Digitized by Google

6.

Ob Sterben mit ihm auch rühmlicher wär';
Sie beugt ſich dem Vater, dem Greiſe.
Ein Held iſt ſie nicht, — doch ja! noch mehr —
Nur iſt ſie's in weiblicher Weiſe.
Sie wendet vom Freunde den ſchrecklichen Schlag —
Lebt Heinz, dann will ſie, Tag für Tag,
In freudloſer Ehe den herben,
Stets neuen Tod gerne ſterben.

7.

Warum die Tochter ſo folgſam war,
Das kümmert den Vater wenig;
Er ſitzt vergnügt beim Hochzeitpaar
Und tafelt, wie Otto, der König.
Die Diener, ſie tragen in hurtigem Lauf
Die lieblich duftenden Speiſen auf;
Der älteſte Wein, der beſte
Lockt perlend die kundigen Gäſte.

Digitized by Google

8.

Allein wer die Leichenbraut dort ſieht,
Der fühlt ſich mißſtimmt und düſter;
Die Rede ſtockt, kein Witzwort ſprüht,
Nichts hört man, als dumpfes Geflüſter.
Ein Etwas liegt auf dem Ritterſaal,
Als würd' ein feierlich Todtenmahl
In unerklärlichem Bangen,
In grauſiger Steifheit begangen.

9.

Erſt als der reichlich geſpendete Wein
Die Männer, wie Feuer, durchdrungen;
Entſinkt dem Herzen der laſtende Stein,
Und freier werden die Zungen.
Ein ſturmweißagender Jubel erwacht,
Laut preiſ't man die Thaten der geſtrigen Schlacht,
Gern möchte man ſie beſingen,
Doch will kein Lied gelingen.

Digitized by Google

10.

Sprich! Adelgotz, wo ſäumt dein Bard'?
So fragen haſtig die Ritter.
Todt iſt mein Freund, mein Eberhard,
Entgegnet der Jüngling bitter.
D'rauf ſchwört er von Wein und Ingrimm voll,
Daß dennoch die Harf' erklingen ſoll,
Und giebt mit tückiſcher Seele
Den Dienern geheime Befehle.

11.

Das Haupt von dunkeln Locken umwallt,
Mit feierlich langſamem Schritte,
Naht Irmentrud, die hehre Geſtalt,
Und ſteht in des Saales Mitte.
Im faltigen Aermel die goldene Harf',
Ihr wirres Auge glänzend und ſcharf,
Antwortet ſie Einheers Sohne
Und ſpricht in ſtolzem Tone:

Digitized by Google

12.

Wenn Thurgaus Kinder troſtlos und bleich
Am Grab der Freiheit klagen;
Dann ſollte Thurgaus Tochter euch
Noch ſingen zu euern Gelagen?
Das Schwert hängt über des Bruders Haupt;
Die Harfe trauert, des Klanges beraubt;
Und würd' ich ein Lied verſuchen,
Tirannen, es würd' euch fluchen.

13.

Und wenn du dadurch den Bruder befrei'ſt?
Fragt Adelgotz mit Lachen;
Was wird das Weib mit dem ſtolzen Geiſt,
Was Thurgaus Tochter dann machen? —
Die Welt, die der Freiheit jetzt entbehrt,
Die Welt iſt meines Bruders nicht werth;
Des Lebens Band iſt zerriſſen,
Wir werden zu ſterben wiſſen.

Digitized by Google

14.

Dann ruht auf dir des Bruders Blut.
Geſang hat die Flucht verhindert;
Geſang nur macht den Fehler gut; —
Wohlauf! daß die Schuld ſich mindert!
Ich ſetze des Bruders Haupt als Preis —
Kommt Ritter! und ſchließet den horchenden Kreis,
Die Jungfrau greift in die Saiten,
Sie ſingt von vergangenen Zeiten.

15.

Karl hatte, der Kaiſer, im Kampfe geſiegt,
Singt Heinzos lockige Schweſter:
Gefeſſelt vor dem Zelte liegt
Der Feinde kühnſter und beſter.
Ihr Männer vom Hofe rathet nun,
Was ſoll ich dem feindlichen Könige thun? —
Den Gefangenen würden wir blenden
Und dann zum Kloſter ihn ſenden.

Digitized by Google

16.

So rath' ich nicht, ſagt Iſembart,
So räth' kein wack'rer Krieger;
Verzeihen — das liegt in des Helden Art,
Die Großmuth ſchmückt den Sieger.
Wenn ich an der Stelle des Kaiſers wär'
Frei ließ ich den König Deſider;
Ich würde durch edles Handeln
Den Feind in den Freund mir verwandeln.

17.

„Der Stolze hängt dem Feinde an." —
In's Ohr ſich die Höflinge raunen;
Den Kaiſer ſelbſt befällt der Wahn,
D'rum ruft er mit zornigen Braunen:
Die Grafſchaft, welche dem Vater ich gab,
Die Grafſchaft Thurgau nehm' ich dir ab;
Du thuſt dich zum Diener nicht ſchicken,
Fort, Jüngling! aus meinen Blicken!

Digitized by Google

18.

Der ging. Karl übte ohne Scheu
Was feige Schmeichler gerathen. —
Nach Jahren aber folgt die Reu'
Langſam den raſchen Thaten.
Tief nagt ihn ein Wurm bei Tag und Nacht,
Er ſucht ihn umſonſt durch der Feſte Pracht,
Durch des Waidwerks wildes Vergnügen
In kurzen Schlaf zu wiegen.

19.

Einſt wird es ihm eng im weiten Schloß,
Da ſteigt er hinab von der Halde
Und ſprengt auf ſeinem Araberroß
Hinüber zum ſchattigen Walde.
Halloh! Trarah! das Hifthorn ruft,
Schon klaffen die Hunde in felſiger Kluft,
Das Wild aus dunkeln Verſtecken
Zum fröhlichen Kampfe zu wecken.

Digitized by Google

20.

Der Kaiſer ſetzt durch die rauſchende Thur,
Nur mühſam folgen die Mannen;
Ihn lockt der gehörnte, brummende Ur
Ins Dickicht bejahrter Tannen.
Dort zwängt er den Stier im ſteilen Geſtein
Der enger werdenden Felsſchlucht ein;
Will eben nach ſeinen Lenden
Die ſpitzige Lanze verſenden.

21.

Schnell kehrt ſich der Ur mit flammendem Blick —
Karl ſtürzt vom entſetzten Pferde;
Die Höflinge all — ſie fliehen zurück
Und laſſen den Herrn auf der Erde.
Den nimmt der Auerochs auf's Horn,
Er ſchüttelt und wirft ihn und will voll Zorn
Ihm Bauch und Bruſt durchbohren; —
O wehe! nun iſt er verloren.

22.

Doch ſieh! wie von Gott, wie vom Himmel her
Kommt Hülf' im ungleichen Streite;
Aus dem Dickicht kommt ein Mann mit dem Speer
Und ſtößt ihn dem Stier in die Seite.
Und als vorüber die Ohnmacht war,
Sieht Karl glückwünſchend der Höflinge Schaar;
Todt ſieht er das Ungeheuer,
Nur Einer fehlt — der Befreier.

23.

Zur Kaiſerin trägt man den Kaiſer ſodann,
Die ſchau't todtbleich die Wunden:
Wer war denn der räthſelhafte Mann,
Der ſo ſchnell nach der That verſchwunden? —
Graf Iſembart, den ich ſchwer verletzt:
Dem Feinde dank' ich das Leben jetzt.
Auf! laß vor des Thrones Stufen
Alsbald den Mann mir rufen!

Digitized by Google

24.

Und als der Graf in beſcheidener Weiſ'
Eintritt und ſich neigt vor dem Throne,
Da ſchließt an's Herz ihn dankend der Greis
Und ſpricht in liebendem Tone:
Du, Jüngling, haſt mit der That nun gelehrt,
Daß Großmuth nur den Helden ehrt;
Du handelteſt ſchön am Feinde,
Komm, werde nun wieder zum Freunde.

25.

Mit der Kaiſerin tritt die Tochter zugleich
Herein in der Schönheit Fülle;
Ich weiß, ſagt Karl, ihr liebtet euch
Seit Jahren ſchon in der Stille;
Die blonde Mechthild ſoll nun dein,
Sie ſoll der Großmuth Preis dir ſein;
Auch mach' ich den brävſten der Braven,
Zum Herzog mach' ich den Grafen.

Digitized by Google

26.

Als Irmentrud das Lied vollbracht,
Das Lied vergangener Zeiten:
Da jauchzten die Ritter, entzückt von der Macht
Der ſanft aushallenden Saiten.
Befriedigt klatſchte jegliche Hand;
Nur Adelgotz von Thurberg ſtand
Und ſenkte den Blick ganz eigen,
In düſter verlegenem Schweigen.

27.

Wem Tonkunſt Gott und Geſänge verlieh,
Den grüß' ich Freund und Gebieter;
Die Welt — zum Eden verwandelt er ſie —
Lenkt mächtig der Menſchen Gemüther;
In Liebe ſchmelzt er des Haſſes Erz,
Lehrt Großmuth auch des Barbaren Herz;
Zum Schöpfer weiſ't er die Bahnen,
Zum Himmel in ſeligem Ahnen.

Digitized by Google

28.

Wohl ſah ich bei der Harfe Ton
Der Rührung Thräne rinnen;
Den Bruder befrei'n — ein ſchöner Lohn! —
Doch wird ſie den wohl gewinnen?
Erwartend der Sängerin Auge ſchaut,
In Furcht und Hoffnung ſchwebt die Braut.
Jetzt öffnen ſich klirrend die Thüren —
Sprich! ob ſie den Hauptmann führen.

29.

Den Hauptmann führen die Diener nicht, —
Allein was will das ſagen?
Mir fällt's auf die Bruſt mit Zentnergewicht —
Kann kaum die Angſt ertragen.
Dort kommt verhüllt, ſchneebleich ein Weib,
Hohlaugig und mager von rieſigem Leib;
Die trägt in der Hand ein Becken,
Das ſchwarze Schleier bedecken.

Digitized by Google

30.

Schon hat das Weib mit langſamem Schritt
Die Hälfte des Saales durchmeſſen;
Und ſiehe, zum Tiſche ſie neigend tritt,
Als brächte ſie Speiſe zum Eſſen.
Dann hebt ſie grinſend das Tuch vom Topf
Und weh! ein blutiger Menſchenkopf,
Ach! Heinzos Kopf voll Wunden
Hat unter dem Schleier ſich funden.

31.

Ein Schrei — und Schwanhild ſinkt in den Schooß
Des greiſen Wolf von Klingen. —
Wer wagt's, ruft Wolf, auf meinem Schloß
Die Unthat zu vollbringen? —
Ich bin's, entgegnet, mit fühlloſem Trotz,
Grimm lachend der Eidam Adelgotz:
Am Buhlen hatt' ich, am frechen,
Des Bräutigams Ehre zu rächen.

Digitized by Google

32.

O Kind! mein Kind! der heftige Krampf
Umſtrickt die zarten Glieder.
Sie ſtirbt! — doch nein! aufwacht ſie vom Kampf —
Lieb' Kind, erkennſt du mich wieder?
Sie wirft nach dem blutigen Becken den Blick,
Sinkt ſchaudernd auf's ſchwellende Sofa zurück —
Das glänzende Aug' wird trüber —
Sie ſtirbt — nun iſt es vorüber.

33.

Und Irmentrud — in der Gäſte Chor —
Da ſteht ſie mit hohlem Gelächter:
Wie kommt, Herr Wolf, das Röcheln euch vor?
Dem Sprößling edler Geſchlechter?
Schau, Vater! ſie ſtirbt! ha! Götterluſt
Gießt dieſes Sterben in meine Bruſt!
Sie ſteigert die ſchreckliche Stimme
Und ruft mit profetiſchem Grimme:

Digitized by Google

34.

Die Harfe, welcher mein Lied entquoll,
Zerreiß' ich euch Rittern zum Zeichen —
Der Wohllaut froher Geſänge ſoll
Aus euern Burgen entweichen.
Im Saale niſte die Fledermaus,
Vom efeuumrankten Fenſter aus
Müſſ' über bemoosten Trümmern
Die einſame Eule wimmern.

35.

Und klingen dereinſt den Bergen entlang
Der Lieder melodiſche Töne:
So ſingen den mächtigen Volksgeſang
Helvezias freudige Söhne;
Sie ſingen vom Glück, das die Freiheit gab,
Umkränzen dann Heinzos heiliges Grab,
Und fluchen euch, feigen Deſpoten,
Euch, ſchmählich vermoderten Todten.

Digitized by Google

36.

Sie ſpricht's und faßt das Haupt im Nu, —
Sie küßt es mit liebendem Sinne:
Komm, Bruder! wir eilen den Göttern zu.
D'rauf ſchwingt ſie ſich kühn von der Zinne,
Hoch über der Klippen ſchwarzes Geſtein
In des Stromes ſtöhnende Wirbel hinein;
Und Weib und Haupt verſchwinden
In des Rheines bläulichen Gründen.

37.

Als nun das Grauſe geſchehen war
Und Kunz zwei Gräber machte,
Weil man zur Braut mit dem goldenen Haar
Auch Heinz zu legen gedachte:
Da war aus des Kerkers ſchaurigem Ort
Bereits der blutige Leichnam fort —
Wer den hinweg genommen,
Iſt nie an's Licht gekommen.

Digitized by Google

38.

Den Hauptmann ſoll, wie's in Chroniken heißt,
Oft Thurgaus Volk noch ſehen —
Die öden Burgen durchwandelt ſein Geiſt,
Die Trümmer der waldigen Höhen.
Iſt irgend Gefahr für die Freiheit nah',
Gleich haben wir Heinz und die Schweſter da.
Und dann, ſo glaubt man nun gerne,
Iſt Rettung gewöhnlich nicht ferne.

B S B
MÜNCHEN

Digitized by Google

Gedruckt bei J. J. Ulrich in Zürich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google